

ypsilon

Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 1 | Jänner 2018

Faschingstreiben.
Wie sich unsere Leser
verkleiden. Seite 10

Wider die Dogmen.
Plädoyer für eine männliche
Spiritualität. Seite 24

Neue Serie.
100 Jahre Republik. Seite 22

weltblick

Afrika im Herzen:
Leben retten in Kenia. Seite 14

Fastenzeit:

Vom Fastenbier
zum Alltagsgetränk

Seite 6



Basiswissen Fasching

Das Wort „Fasching“ wird wohl von „Fastnacht“ kommen, der letzten Nacht vor dem Beginn der Fastenzeit. Es hängt also mit der Liturgie des Christentums zusammen, das im Osterfest die Mitte des Kirchenjahres sieht.

Da Ostern immer am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert wird, ergeben sich 35 mögliche Osterdaten zwischen 22. März und 25. April. 40 Tage davor dienen als Vorbereitungszeit (österliche Zeit) und 40 Tage danach als österliche Zeit mit dem Abschluss Christi Himmelfahrt.

Fastnacht ist also die Nacht, in der das letzte Bier ausgeschenkt wird. Das ist zu feiern, ausgelassen zu feiern. Bei uns beginnt das mit dem „Foastnfpingsti“, dem feisten, fetten

Donnerstag. Da haben die Bauern die Hausschlachtungen vorgenommen, damit sie zum Faschingsende, wo auch Hochzeiten gefeiert wurden, frisches Fleisch hatten und für Ostern das Geselchte. Heute haben wir dort den Opernball. Die „närrische“ Zeit dauert über das Wochenende und findet ihren Höhepunkt am Rosenmontag (rasender Montag) und am Faschingsdienstag. Da gibt es Bälle, Kränzchen, Faschingsumzüge und -sitzungen. Eine verrückte Zeit. Immer wieder prangerte die Kirche dieses sittenlose Treiben an, diese „Ärgernis erregenden“ Tänze und frivolen Lieder, die es im Alltag des Jahres nicht geben konnte. Schließlich fand das „Fest der Narren – festum stultorum“ sogar Eingang in den Gottesdienst, wo man beträchtliche Mühe anwenden musste, alles in den Griff zu bekommen. Kulturgeschichtlich ist gut zu beob-

achten, dass in allen standardisierten Gesellschaften das Bedürfnis nach einer Zeit, in der gesellschaftliche und moralische Regeln auf den Kopf gestellt werden, immens groß ist. Bekannt sind in unserem Kulturkreis die großen und ausgelassenen Saturnalien und Bacchanalien der Römer, die zeitweise auch staatlich reglementiert werden mussten. Sie waren eine Art rituelle Revolution, die einen sagenhaften paradiesischen Urzustand, eine Art Urkommunismus, wiederherstellen sollten. Alles sollte ein wenig verkehrt sein: Männer in Frauenkleidern, Frauen in Männerrollen, Kinder als Könige und Prinzen mit Schlüssel- und Herrschaftsinsignien für kurze Zeit. Die „Narren“ als Gegenentwurf zur etablierten Gesellschaft zogen auf einem Schiffskarren (carrus navalis) ein, von dem wahrscheinlich unser Wort „Karneval“ kommt. Den Zeit-

Editorial



Lieber Leser, liebe Leserin!

Alles neu: Mit einer neuen Inhaltsgestaltung Ihres Männermagazins y begrüße ich Sie im neuen Jahr sehr herzlich. Wir möchten damit dem Magazin eine klarere Struktur geben. Nun gibt es drei Teile: Im ersten Teil befindet sich der Männermagazin-Abschnitt mit allgemeinen Männerthemen, im zweiten Teil ist wie gewohnt der Weltblick von SEI SO FREI und der dritte Teil ist der Katholischen Männerbewegung und ihren Mitgliedern gewidmet.

Im Männermagazin-Teil geht es um die vielen Facetten des Faschings. So schreibt Andreas Telser über den Zusammenhang von Humor und Spiritualität, Braumeister Reinhard Bayer über das Fastenbier und Johann Gapp sowie Olaf Sailer über die Tiroler Fasnachten, die immerhin zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit zählen. Das bunte Faschingstreiben unserer Leser und ihrer Verkleidungen bildet den Abschluss des Männermagazin-Teils.

Im Weltblick geht es neben vielen anderen Themen in der Hauptgeschichte um Kenia. Im Mitglieder-Teil der KMB starten wir eine neue Serie, die sich mit dem 100jährigen Jubiläum unserer Republik Österreich befasst. Ernest Theußl hat den ersten Teil geschrieben, er zeichnet auch für die inhaltliche Gesamtgestaltung dieser Reihe verantwortlich. Sehr lesenswert ist auch der Beitrag von Andreas Oshowski, der über männliche Spiritualität geschrieben hat. Nun wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung mit Ihrem neuen Männermagazin und seinen wie gewohnt hochwertigen Inhalten!

Ihr Eberhard Siegl



Fasching

- 4 Humor und Spiritualität**
- 6 Fastenbier.**
Spezieller Gerstensaft für die Faschingszeit.
- 8 Tiroler Fasnacht.**
Närrisches Treiben mit Kultstatus.
- 10 Meine Faschingsverkleidung.**
Unsere Leser sind am Wort.

Katholische Männerbewegung

- 21 Fasching in Lateinamerika**
- 22 100 Jahre Republik.**
Beginn einer neuen Artikelserie.
- 24 Dogmen überwinden.**
Gedanken für eine männliche Spiritualität.

punkt hat der Jahreslauf bestimmt. Es war die Zeit der Wiedereröffnung der Schifffahrt nach einem langen Winter, Ende Februar, Anfang März. Der Gott Dionysos zog mit seinem ganzen Gefolge, den Nymphen, Satyrn, Silenen und Mänaden in die Stadt ein. In wüster Ausgelassenheit feierten vor allem die Frauen die „gesetzeslose Zeit“, in der nichts unerlaubt war. Diese gesellschaftspolitische Dimension zieht sich durch alle Zeiten. Die von herrschaftlicher Willkür, von Gesetzen und Konventionen niedergehaltenen Massen verschafften sich einmal im Jahr Luft, um den Rest wieder leichter ertragen zu können. (Welches Forum gäbe es heute, um „denen da oben“ einmal die Meinung zu sagen, wenn es nicht den Mainzer- und den Villacher Fasching gäbe!) Wie soll man das heute beurteilen? Karl Barth hat einmal vom „nahezu

apokalyptischen Ernst unserer Zeit“ geschrieben, und Voltaire meinte pointiert: Nous sommes un peu secs en tout. (Wir sind alle im Großen und Ganzen ein wenig trocken). Der große Religionswissenschaftler Mircea Eliade sieht darin zwei Tendenzen vorherrschend: Die Ekstase, das Heraustreten aus sich selbst, wir würden sagen „aus der Haut fahren“, und den Enthusiasmus, das Erfüllt-Sein vom Göttlichen, das im trockenen und erbarmungslosen Alltag verdeckt bleibt.

Ernest Theußl
Obmann KMB Steiermark



Leopold Wimmer
Obmann der KMB
St. Pölten

**Liebes Mitglied,
lieber Freund, liebe Freundin
der Katholischen
Männerbewegung!**

70 Jahre KMB

In mehreren Diözesen feiert die KMB in diesem Jahr ihre Gründung vor 70 Jahren. Solche Feste sind immer ein Grund zur Freude. Unsere Bewegung besteht seit 70 Jahren und ist immer noch stark und lebendig.

In diesen 70 Jahren gab es große Veränderungen in Kirche und Gesellschaft. Da war in den 60-er-Jahren die gewaltige Aufbruchstimmung durch das 2. Vatikanische Konzil. „Wir sind das Volk Gottes“ und „Communio“ waren die Begriffe. Leider folgte nur allzu rasch eine restaurative Tendenz. Auch die Revolte der 68er, die alle Regeln und Traditionen in Frage stellte, wurde sehr rasch von Konformismus und neoliberaler Konsumgesellschaft abgelöst. Die Ersatzreligion des unbegrenzten materiellen Wachstums fand eine jähe Zäsur durch die Finanzkrise.

All diesen Herausforderungen musste sich eine KMB stellen, die sowohl gesellschaftspolitisch wie auch kirchlich aktiv sein will. Dabei gibt es viel Positives zu erwähnen, etwa das Entstehen unserer „Bruder in Not“-Aktion, die jetzt unter dem Namen „Sei so frei“ tatkräftig Projekte der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt. Oder der stetige Wandel des Männerbildes vom Patriarchen zum Partner, der von der KMB stark mitgetragen wird. Viele weitere diözesane oder pfarrliche Aktivitäten der KMB wären hier noch zu nennen. Auch wenn die Katholische Aktion und damit auch die KMB von manchen als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet wird, bin ich ganz im Gegenteil der Meinung, dass diese Bewegung, in der Männer gemeinsam überlegen und handeln, sich gegenseitig im Glauben und in christlicher Werthaltung bestärken, heute genauso wertvoll ist wie vor 70 Jahren.

In diesem Sinne wünsche ich allen ein gesegnetes Jahr 2018 und vivat, crescat, floreat KMB!



60 Jahre KMB-Zeitung, 15 Jahre „y“

Vor 60 Jahren erschien das Männermagazin y als „RUFER“. 1957 trafen sich in einem kleinen Zimmer in der St. Pöltener Klostersgasse sechs Männer, um die Gründung einer Zeitung der Katholischen Männerbewegung zu planen. Noch im Dezember desselben Jahres erschien die erste Nummer des „RUFER“. 1976 wurde auch in der Diözese Linz ein „RUFER“ gegründet. Die Männerbewegung der Erzdiözese Wien arbeitete indessen eng mit den St. Pöltener Ausgaben zusammen. Nach 45 Jahren wagte der „RUFER“ den nächsten Schritt: Er wurde zu einer österreichweiten Männerzeitung. Im März 2003 erschien die erste Ausgabe des „Männermagazins y“. Im März 2018 feiern wir „15 Jahre Männermagazin y“!



Foto: Markun Gerhard

Kolumnen

- 7 x an y
- 11 Perspektiven
- 21 Gott bewegt
- 27 Vorgestellt

Service

- 26 Panorama
- 30 Termine & Leserbrief
- 32 Väterfestival

Weltblick

Seiten 13–20



Humor und Spiritualität als

BIST DU ES,
FRIEDA?



Humor und Spiritualität sind wie Strohhalme, an denen festzuhalten uns davor bewahren kann, in den Wogen eines effizienz-, leistungs- und geschwindigkeitstrunkenen Lebens zu ertrinken.

An Strohhalmen können wir uns nicht nur festhalten, sondern mit ihrer Hilfe auch das Wasser, das uns bis zum Halse steht, wegtrinken. Humor und Spiritualität bergen also nicht nur Überlebens-, sondern auch Veränderungsmöglichkeiten. Diese helfen uns beim Durchtauchen und beim Auftauchen, auf dass wir wieder festen Boden unter den Füßen spüren und einen kritischen Überblick gewinnen

können. Ein knapper theologischer Blick auf Humor und Spiritualität kann zeigen, wie beide dem Menschen auf seinem bedrängten Weg durchs Leben Begleiter sein können. Aufgabe der Theologie ist es, über den gelebten Glauben unter sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen kritisch nachzudenken und dabei Mut zu machen für ein Leben als Christin und Christ.

Der Humor unterhält, das heißt, er erhält aufrecht, was weitergehen muss. Die Spiritualität erhebt, was bedeutet, sie hebt in die Höhe, was keinesfalls untergehen darf. Im rasch gestiegenen „Marktwert“ von Humor und Spiritualität spiegeln sich nicht menschliche Bedürfnisse und Hoffnungen wider, sondern ein „erschöpftes Selbst“ (Alain Ehrenberg) oder mit anderen Worten eine „erschöpfte Ge-

Wegbegleiter

sellschaft“ (H. Keupp), die nach „Über-Lebensmitteln“ sucht.

Was ist Spiritualität?

Da der Begriff Spiritualität zu einem diffusen Sammelbecken für Vieles geworden ist, kommen wir nicht umhin, das christliche Verständnis näher zu beschreiben. Eine erste Beschreibung umreißt den Menschen, der nicht festgelegt ist und der aus diesem Grund in einer Spannung lebt, zwischen seinem leiblich-begrenzten Dasein und der Fähigkeit seines Geistes, über die eigene Begrenztheit nach- und hinauszudenken. Innerhalb dieser Umrisslinien finden sich durch die Geschichte und in den Kulturen ganz unterschiedliche Menschenbilder.

Eine zweite Kontur zeichnet den grundsätzlich offenen Menschen als sich und anderen gegeben – also nicht aus sich selbst hervorkommend – und insofern als „verdankt“. In diese Umrisslinie hinein konnten und können Gottesbilder gemalt werden, in denen etwas jenseits des Menschen angesprochen wird, ohne das Angesprochene damit ‚fassen‘ zu können.

Eine dritte Kontur schließlich verbindet die vorangegangenen und kreuzt sie zugleich: in diese Umrisslinie konnten und können Christinnen und Christen Bilder des Mannes aus Nazareth, den sie als den Christus (den Gesalbten Gottes) bekennen, eintragen. Christliche Spiritualität hat sich innerhalb dieser Konturen entfalten können und tut es nach wie vor: die Konturen sind dabei so weitläufig, dass sie niemals erschöpfend ‚bebildert‘ oder

„ausgemalt“ werden könnten. Die Bilder, die wir in den Konturen vorfinden und jene, die wir neu skizzieren, geben Zeugnis von einem Suchen wie von einem Schon-gefunden-Sein, vom Stauen und Lieben, vom Sprachlos-Sein und Nicht-mehr-Können – und von einer Hoffnung, die nicht machbar ist, sondern geschenkt „zufällt“.

Im persönlichen wie im gemeinschaftlichen Wahrnehmen dieser Konturen wie im Nicht-anders-Können, als diese auszumalen, spiegeln sich Kontemplation und Aktion, ein Sich-Vorfinden und ein Darauf-Antworten wider.

Was ist Humor?

Da auch der Humor längst zu einem Sammelbecken ganz verschiedener Phänomene geworden ist und folglich als Sammelbegriff verwendet wird, sollen auch hier Konturen umreißen, was im Humor zum Ausdruck kommen kann. Dabei wird eine gewisse Ähnlichkeit ins Auge fallen.

Die erste Kontur umreißt den Menschen in seinem erstaunlichen Potential, das in Verbindung mit seiner Begrenztheit zugleich Gewaltiges wie Gewalttätiges hervorzubringen vermag. Diese Spannung im Menschen kann als Ungereimtheit wahrgenommen werden. Daher wurden und werden in diese Umrisslinie Menschenbilder eingetragen, die diesen Widerspruch humorvoll thematisieren.

Gehen Menschen mit dieser Diskrepanz, die sie an sich selbst und anderen erfahren, ins Gericht, greifen sie zu schwarzem Humor, zu Zynismus und Spott. Sind Menschen hingegen geneigt,

diesem Widerspruch gelassen und wohlwollend zu begegnen, kann in ihrer Haltung „Humor“ (als Verflüssigung des Festgefahrenen) wahrgenommen werden – dabei können Komik und Lachen den Humor begleiten, müssen es aber nicht. Freilich, der Humor hebt den Widerspruch nicht auf, doch relativiert er ihn, indem humorvolle Menschen sich selbst in ein größeres Beziehungsgeflecht einzuordnen bereit sind.

Die zweite Kontur umreißt den Menschen, der sich selbst nicht gemacht oder ins Leben gewünscht hat. Während die Spiritualität in diese Umrisslinie Gottesbilder eintragen kann, muss der Humor dies nicht unbedingt tun; völlig ausweichen kann, ja will er der Gottesthematik allerdings nicht, wie Woody Allen eindrücklich unter Beweis stellt: „Es mag ja sein, dass es kein Leben nach dem Tod gibt, aber versuchen Sie mal, einen Klempner am Wochenende zu kriegen!“ Allens Humor bringt so auf den (wunden) Punkt – die Pointe –, was Spiritualität und Humor gemeinsam ansprechen, nämlich die allseits prekäre Lage des Menschen.

Humor und Spiritualität sind Wegbegleiter: mit ihnen können wir wahrnehmen, wer wir sind und was in einer verrückten Welt „abgeht“. Indem wir unser eigenes wie auch das „Gehabe“ der Welt relativieren, schärfen wir den unterscheidenden Blick für das, was verändert und was ausgehalten werden muss. ———

Andreas Telser

Ass.-Prof. am Institut für
Fundamentalthologie und Dogmatik der
Katholischen Universität Linz



Männerleben

Vom Fastenbier zum Alltag

Bier ist beinahe in aller Munde, doch bei weitem nicht alle Biergenießer sind sich bewusst, dass sie ein Kulturgetränk konsumieren, das zu den ältesten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte gehören dürfte.

Vor etwa 10.000 Jahren, als die Menschen lernten, Getreide anzubauen, und somit einen wichtigen Teil ihrer Nahrung an Ort und Stelle erzeugen konnten, seit etwa dieser Zeit also, dürfte es Bier geben – Bier in seiner ursprünglichsten Form, definiert als Getränk aus vergorenem Getreide. Gekeimtes Getreide wurde gemahlen, mit Wasser vermischt, und um dem Ganzen Geschmack zu verleihen, wurden Kräuter zugesetzt, die in der Region vorzufinden waren. In der Natur vorkommende wilde Hefen versetzten den gewürzten Getreideauszug in Gärung und erzeugten aus Malzzucker Alkohol. Etwa ab dem 10. Jahrhundert kam der Hopfen zum Bier, da die Brauer

herausfanden, dass gehopftes Bier etwas länger haltbar war. Gebraut haben in dieser Zeit hauptsächlich Frauen, am eigenen Herd zu Hause, und Bier dürfte unter anderem auch deshalb so begehrt gewesen sein, da es gekocht wurde und somit viele Krankheitserreger unschädlich gemacht wurden. – Wasser allein war ja insbesondere in größeren Ortschaften und Städten aufgrund der fehlenden Kanalisation oft ungenießbar.

Klösterliche Braukunst

Gerade auch in Klöstern hat sich eine Brautradition entwickelt; nicht nur für den Eigenbedarf wurde Bier gebraut, sondern auch um Pilger

auf ihren Reisen zu versorgen, oder Kranke mit nahrhafter Kost zu stärken. Und gerade diese nahrhaften Eigenschaften eines gut gebrauten Bieres (nicht umsonst spricht man auch vom flüssigen Brot) dürften dazu geführt haben, dass in Fastenzeiten stärkere Biere gebraut wurden, um einen Teil der festen Nahrung durch Bier zu ersetzen, denn: Flüssiges bricht das Fasten nicht! Diese Tradition gibt es auch noch heute, mit dem Weihnachts- oder auch Osterbock.

Da schon sehr bald erkannt wurde, wie wertvoll Bier war – es wurde unter anderem bereits im antiken Persien zur Besoldung verwendet – wurde auch schnell versucht, die



sgetränk

Qualität von Bier zu definieren und Regelungen fürs Brauen und den Bierverkauf aufzustellen.

Am bekanntesten ist uns das bayerische Reinheitsgebot aus 1516, das aber seinen Ursprung nicht nur in der festgeschriebenen Bierqualität begründet findet, sondern auch Steuer- und Braurechte berührt, und somit auch handfeste wirtschaftliche Hintergründe hatte.

Technische Verbesserungen

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein, beruhte die Kunst des Brauens vor allen Dingen auf Erfahrung und der möglichst genauen Einhaltung von überlieferten Rezepturen. Erst mit dem Nachweis, dass

Hefe für die alkoholische Gärung verantwortlich ist, erst mit der gezielten Vermehrung von Hefen mit guten Gär- und Geschmackseigenschaften und nicht zu vergessen mit der Entwicklung der ersten Kälteanlagen durch Carl Linde, wurde es möglich, besseren Einfluss auf den Gärverlauf und somit auf den Geschmack des fertigen Biers zu haben.

Bier hat sich in den vergangenen 10.000 Jahren in Geschmack und Wertigkeit immer wieder verändert, und auch in den letzten Jahren erfährt es in der Wahrnehmung des Biertrinkers wieder einen Wandel: Es wird vom Alltagsgetränk wiederum zur Spezialität.

Reinhard Bayer

Braumeister von Stift Schlägl



X an Ypsilon



Anna Hollwöger
Generalsekretärin
der Katholischen
Aktion Steiermark

Vor- und andere Urteile

Nichts strukturiert unsere alltägliche Weltsicht besser als ein gepflegtes Klischee. Das mit der unterschiedlichen Wahrnehmung der Welt durch Frauen und durch Männer ist so eines. Sie wissen schon: Männer haben den besseren Orientierungssinn, Frauen sind die geduldigeren Autofahrerinnen und so.

Vermutlich steckt in jedem Klischee ein Kern an Wahrheit. Schnelle Urteile, zu denen Klischees verhelfen können, sind manchmal durchaus praktisch – aber eigentlich will man fair bleiben und nicht verallgemeinern. Besonders den Kindern gegenüber bemüht man sich um eine differenzierte Sicht der Dinge, versucht, Rollenzuweisungen zu vermeiden und allen und allem gegenüber offen zu sein. Erstaunlicherweise bestätigen dann gerade die Kinder so manches fest gefügte Muster: Das erste Wort des Sohnes ist „Auto“, die Mädchen lieben ihre Puppen, die Buben kommunizieren recht körperbetont, die Mädchen zeigen sich manchmal zickig. Wie oft haben wir als Eltern darüber nachgedacht, was wir unseren Kindern mitgeben möchten, dass wir sie nicht einengen wollen in ihrer Weltsicht und schon gar nicht in der Rolle als Tochter oder als Sohn, als Mädchen oder Bub. Wie viel einer Rolle entwickelt sich durch uns, wie viel in ihnen selbst? Welche Bedeutung hat die außerfamiliäre Lebenswelt?

Dass Buben und Mädchen anders denken und die Welt auf ihre je eigene Weise sehen, ist mir an einer Begebenheit besonders aufgefallen, die mir regelmäßig um diese Jahreszeit einfällt. Wir backen Kekse mit einer größeren Runde Kinder, am beliebtesten sind einfache, mürbe Kekse, die man in allen möglichen Formen ausstechen kann. Das wichtigste Motiv zuerst – ich lege das fertige Keks auf das Blech: „Jöh, ein Stern!“, ruft eine unserer Töchter, „jöh, ein Zahnrad!“, mein kleiner Neffe. Und sie beide haben Recht.

Die Fasnacht – Sehnsucht nach dem anderen

Im Fasching gibt es in Tirol eine ganz besondere Tradition: Die „Großen Tiroler Fasnachten“.

Da wir Menschen nur ein Leben haben, taucht doch oft der Wunsch nach einem zweiten, einem ganz anderen Leben auf.

Die Tiroler Fasnachten bieten viele Möglichkeiten, um hinter einer Maske und Verkleidung in ein derartiges anderes Leben einzutauchen. Eine zeitliche Begrenzung im christlichen Brauchtumskalender ist seit dem Mittelalter festgelegt. Die Fasnacht liegt demnach 40 Tage vor dem Osterfest, es ist die Nacht, bevor die Fastenzeit beginnt. Am Aschermittwoch ist das ganze Treiben vorbei.

Der Wunsch nach dem anderen Leben

Durch die Maskierung dürfen die Teilnehmer ihre geheimsten Facetten und Gegenpole ihrer Identität zeigen, wie auch einem sonst nur versteckten Persönlichkeitsanteil freie Bahnen im unzensurierten, realen Raum der Fasnachtaufführung geben. Die Fasnacht ist dabei nicht Selbstzweck, sie braucht die Mitwirkung der Zuschauer.

„Die Maske will dem Du begegnen“ (Wolfgang Ölsner). Die Fasnachter können das, was im realen, einen Leben, nicht erlaubt, nicht angepasst oder nicht so richtig gelungen ist, am Tag der

Aufführung nacherleben, ausleben und optimieren.

Es kann den maskierten Personen passieren, dass dabei die Enthemmung das gewöhnliche Maß vergessen lässt und auch Exzesse durchaus vorkommen können. Die Triebkräfte der Seele können sich durch die verschiedensten Masken Raum verschaffen. Dabei möchte ich auf die unglaubliche Fantasie und Kunstfertigkeit der alpenländischen Maskenschnitzer hinweisen. Bei allem Übermut der Fasnachtsbeteiligten und der Zuseher gelten jedoch Regeln des uralten Brauchtums, die als Haltekräfte des Festes dienen. Die Tiroler Fasnacht ist ein Wendefest vom nüchternen Alltag in ein ausgelassenes Leben.

Wer eine der Tiroler Fasnachten einmal erlebt hat, weiß, dass dazu nicht nur das Lachen und Verkleiden gehört, es ist eher ein Bereich zwischen Lautem und Leisem, die Sehnsucht nach Gemeinschaft und dem Bewahren. Es ist ein Fest reiner Lebensfreude.

Johann Gapp
KMB Innsbruck





Leben

Imster Schemenlaufen – gemeinschaftsstiftendes Brauchtum als Weltkulturerbe

Einer der imposantesten Tiroler Fasnachtsbräuche ist das Imster Schemenlaufen. Alle vier Jahre zieht das facettenreiche Spektakel mit historischem Kolorit in seinen Bann. Trotz genauer Regeln und fester Rituale bleibt bei dem bunten Treiben durchaus Platz für Phantasie. Bei den Beteiligten stärkt das Bewusstsein, in eine uralte Tradition eingebunden zu sein, auch den Gemeinschaftssinn.

2012 wurde das Imster Schemenlaufen als erstes Kulturgut Österreichs in die von der UNESCO deklarierte „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen. Rund 900 Imster Männer, nahezu zehn Prozent der Bevölkerung, wirken am Schemenlaufen aktiv mit – die weiblichen Angehörigen, die sich u. a. um die Pflege und Fertigung der prächtigen Kostüme verdient machen, noch gar nicht mitgezählt. Für den Nachwuchs gibt es zudem die „Buabefäsnächt“, die in der Mitte des 4-Jahres-Rhythmus und somit heuer am 04. Februar stattfindet. Auch diese beeindruckt, gleicht sie doch exakt dem Schemenlaufen der Erwachsenen (dann wieder 2020). Nur die „Auskehr“ am Montag fehlt, wo die strengen Regeln nicht mehr gelten und ohne Larven der Ausklang des fulminanten Ereignisses gefeiert wird.

Am Tag des Schemenlaufens, stets der Sonntag vor Fasnachtsdonnerstag, werden die überkommenen Rituale genauestens befolgt. So bleibt der Alkoholkonsum zunächst den tausenden Zuschauern aus nah und fern

vorbehalten, nicht zuletzt aufgrund der teils enormen körperlichen Anstrengung für die Teilnehmer. Wie etwa der Hauptmasken Roller und Scheller. Letztere tragen vier bis acht Glocken mit bis zu 35 kg am Hüftgurt, die sie beim Tanzspiel mit dem Roller durch rhythmische Bewegungen zum Klingen bringen. Während die Scheller mit ihrer herben Männlichkeit als Verkörperung des Winters gelten, strahlen die Roller als Symbolisierung des Frühlings sanfte Weiblichkeit aus – und vollbringen durch ihre möglichst hohen Sprünge und elegantes Tänzeln kaum weniger sportliche Leistungen.

Die Austreibung des Winters ist nur ein Aspekt des Schemenlaufens, das zugleich als Lärmbrauch zur Austreibung von Dämonen, als Fest der Lebensfreude vor der Fastenzeit, als Ansammlung von Fruchtbarkeitsritualen u. a. interpretiert wird und in Imst Jahrhunderte zurückreicht, mit erster historischer Erwähnung 1597. Das traditionsreiche Brauchtum ist gelebte Mystik und versetzt auch das Publikum in eine andere Zeit.

Olaf Sailer

Freier Autor, Lektor und Journalist
Innsbruck

Alle Fotos: © Olaf Sailer



Männerleben Fasching

Wie verkleiden sich unsere Leser?

Faschingsgedicht



Ich trage die Maske eines Zwerges
Ich verkleide mich so, weil diese Verkleidung
das Kind in mir wecken soll.
Als Kind Gottes, ausgelassen und frei.
Mich so zu verkleiden heißt für mich,
sich in einem anderen Licht zu sehen.
Sich selbst nicht allzu wichtig zu nehmen und
vieles gelassener zu sehen.
Vor allem, über sich selbst und über das Leben lachen
zu können.

Josef Greifeneder (44), Edt bei Lambach/OÖ
Tischler, ehrenamtlicher Diakon in der Pfarre Bad Wimsbach

Auftritt als Clown

Als Papa von vier Kindern sollte man sich nicht zu schön und eitel finden, um auch mal den Clown zu spielen. Meine Frau und ich verkleiden uns zu Fasching als Clown Augusta und Clown Pepo, der Tollpatschige, und wollen mit einem sinnvollen Faschings-Kinderprogramm die Kleinen zum Lachen bringen. Es macht mir sehr viel Spaß, mit den Kindern zu spielen und zu lachen.

Markun Gerhard (45), Ferlach/Kärnten
Vertriebsleiter eines deutschen Unternehmens für Österreich



Fotos (2): Markun Gerhard

Selbst gemachte Kostüme



Verdammt lang her! 9 Jahre – und vorher habe ich mich auch nicht so oft verkleidet, seit ich in Österreich lebe. In Deutschland war's ein wenig anders. Da war es vom Altweiberfasching bis Faschingsdienstag so, dass man sich zumindest ein wenig verändert hat. Auf Bällen fiel man ohne Verkleidung mehr auf, als mit. Es gab einen Sonntags-Faschingszug mit 50.000 Zuschauern entweder auf oder neben dem Wagen. Was man sich anzog, war egal. Dabei waren selbstgemachte Verkleidungen eher angesagt als gekaufte. Hauptsache: ein wenig anders als sonst. Sich für wenige Stunden vom „normalen Leben“ zu verabschieden, war und ist für mich der Sinn des Straßenfaschings.

Stefan Heller (54), Ober-Grafendorf/NÖ
Projektleiter

Verkleidung nicht nötig



Faschingsverkleidung zu tragen ist nicht so meine Sache – wegen der Brillen kann ich eine Vollverkleidung vergessen, aber themenbezogen in einer Gruppe macht Verkleiden durchaus Spaß. Ich finde es eher angenehm, dass MAN(N) erkennbar ist. So zum Beispiel bin ich in den vergangenen zwei Jahren als „kultureller Nahversorger“ unterwegs, weil ich mit den Mitgliedern des örtlichen Kulturvereins außergewöhnliche Orte „öffne“ und wir diese mit Live-Musik, Discosound und originellen Getränken bespielen.

Reinhard Kaspar (54 Jahre), St.Georgen/G/OÖ
Organisationsreferent



Seit Du da bist

Toni Schuster
Schuhmacher-
meister
diplomierter
Sozialarbeiter und
Männerberater in
Eisenstadt
Oberpullendorf,
Kirchschlag/
Bucklige Welt und
Wiener Neustadt
www.tonischuster.at

... ist das neue Buch des italienischen Schriftstellers Fabio Volo, das ich sehr empfehlen kann, wenn Menschen sich dem Thema Vaterschaft in Romanform annähern wollen.

Nicola ist ein Mann um die Vierzig, der sich mit seiner Freundin auf ein Kind einlässt. Ohne im Geringsten zu erahnen, was es bedeutet, nach einem Leben als Liebhaber vieler Frauen das zielgerichtete Leben eines Familienvaters zu führen.

Gut, dass er eine Frau gefunden hat, die bereit ist, seinen Wandlungsprozess vom Archetypen des Liebhabers bzw. König zum Vater mitzutragen. Darüber hinaus ringt er selbst darum, seinem Sohn ein fürsorgender Vater zu sein und seiner Frau ein verantwortungsbewusster Mann. Trotzdem ist es ein langer und schwieriger Prozess, in dem er diese Veränderung durchläuft und sich mit seinem neuen Leben anfreunden kann.

Immer wieder bin ich in der Männerberatung damit konfrontiert, dass Beziehungen bereits in der Schwangerschaft auseinanderbrechen, oder bald nach der Geburt. Das besondere Drama ist dann, dass Mann und Frau keine Elternbeziehung aufbauen konnten, die sie befähigt, in vertrauenswürdiger Weise gemeinsam für das Neugeborene zu sorgen. Die Männer sind von ihrer kleinen Familie getrennt und können so der Mutter nicht zeigen, wie sie sich dem Wohl des Kindes annehmen könnten.

In einer so sensiblen Phase eine Trennung zu vollziehen, schlägt sehr tiefe Gräben. Der Mann ist als Beschützer der Familie nicht präsent. Die Frau muss zu ihrer Herkunftsfamilie zurück, in eine öffentliche Einrichtung gehen oder sich alleine durchschlagen. Dies führt zu großer Verstörung.

Männerberatung kann unterstützen, diese vielen entstandenen Störfelder heilwerden zu lassen. Dazu bedarf es von allen Beteiligten einen großen Willen und vor allem eins: eine immense Bereitschaft, Zeit (z.B. Beratungsstunden) zum Wohl des Kindes zu investieren!



Foto: Reinhard Kaspar



Foto: Stefan Heller

Welche Masken trage ich im Fasching?

Im Alter von ca. zehn bis zwölf Jahren war meine Lieblingsmaske jene von „Darth Vader“, dem Bösewicht aus der Star-Wars-Filmreihe – ich liebte das Unheimliche, Unbekannte an dieser Figur. Im Kindergartenalter war ich noch kindgemäßer verkleidet ... als Cowboy, Ritter oder Polizist. Doch je älter ich wurde, desto mehr ließ der Spaß, sich im Fasching zu verkleiden, nach. In den letzten Jahren habe ich mich gar nicht mehr verkleidet. Vor allem Jugendliche nehmen nur noch an den Faschingsumzügen teil, da diese an das klassische „Fortgehen“ erinnern. Meine Freunde und ich haben aber beschlossen, den „Spirit“ von Fasching für uns wieder zu entdecken – so werden wir uns im kommenden Fasching als Hofnarren verkleiden – und wir freuen uns schon darauf!

Maximilian Kittelmann (19), Eisenstadt
Zivildienster



Fortsetzung Seite 12 →

Männerleben Fasching



Fotos (2): Stefan Heller

Vom Clown zum Kabarett

Sehr gerne bin ich als Clown verkleidet, weil ich Humor und Frohsinn liebe. Ich genieße es, Leute zum Lachen zu bringen und das hat mich schließlich auch zum Priester-Kabarett gebracht („Wie Schnecken checken“). Für mich ist das wie eine Psycho-Hygiene. Denn oft wird meine beste Verhaltensweise (meine Verantwortlichkeit) zur „Maske“, d.h. zur reinen Fassade, wenn ich z.B. zu oft „Ja“ sage und mich vollkommen überlaste und es gar nicht merke. Nur an der anschließenden Frustration „checke“ ich, dass ich weder mich noch die Anderen dabei ernst genommen habe. So helfen mir kleine Schritte des Bewusstmachens (vgl. Schnecke), diese Maske abzulegen und authentisch zu sein.



Michael Kopp (44), Klagenfurt
Familienseelsorger



Einmal aus der Rolle schlüpfen

Gerade in der Jugendpastoral ist es für mich wichtig, authentisch auf Jugendliche zuzugehen und sie zu akzeptieren wie sie sind. Jugendliche spüren sofort, ob sie wirklich ernst genommen werden, oder ob es nur eine Maskierung ist. Im Fasching hat man jedoch die Möglichkeit, einmal in eine andere Rolle zu schlüpfen. Ich erinnere mich sehr gerne an den Kinderfasching in meiner Heimatpfarre. Mit unserer Jugendgruppe haben wir das Programm mit Tänzen, Liedern, Spielen und Konfetti gestaltet. Schon die Vorbereitung auf den Faschingssonntag, mit Dekoration und Kostümauswahl, stärkten die Gemeinschaft. Die strahlenden Augen der kleinen Piraten, Prinzessinnen, Polizisten und Hexen bleiben unvergessen.

Matthias Obertauch (38 Jahre), Klagenfurt
Diözesanreferent der Jungen Kirche



MAN KANN ALLES SCHAFFEN. SOLANGE MAN ES NICHT GANZ ALLEINE SCHAFFEN MUSS.

Dies ist unsere Überzeugung – seit über 185 Jahren. Und dazu leistet die GRAWE ihren Beitrag. In 14 Ländern Europas, mit 4.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und für mehr als eine Million Kundinnen und Kunden.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at

Die Versicherung auf **Ihrer** Seite.



Afrika im Herzen

Mag. Wolfgang K. Heindl
SEI SO FREI Salzburg

Es war ein ganz besonderer Moment, als Maria Schiestl im November 2016 den Romero-Preis überreicht bekam. Aufgeregt, berührt und in tiefer Dankbarkeit für die vielfältige Unterstützung nahm Maria diese bedeutende Auszeichnung für Gerechtigkeit und Entwicklung in Österreich entgegen.

Die Tiroler Ärztin hatte das Landkrankenhaus im Land der Maasai mit aufgebaut. Im südlichen Hochland Kenias, nahe der Grenze zu Tansania, leitete sie viele Jahre die medizinische Versorgung der Loita-Maasai, einer der traditionsbewusstesten Maasai-Stämme. Niemand ahnte, dass diese Auszeichnung für ihr Lebenswerk auch ihr letzter Besuch in der österreichischen Heimat sein sollte. Voller Elan berichtete sie in Vorträgen von der Arbeit und den Herausforderungen vor Ort, sie besuchte Schulen, erzählte geduldig Journalistinnen und Journalisten von ihrem Lebensweg. Dabei sprach sie immer wieder von ihrer großen Liebe zu Afrika, von den zahlreichen Plänen und Vorhaben, die sie gemeinsam mit dem Team im kenianischen Entasekera noch umsetzen wollte. Um diese anzugehen, brach sie Anfang 2017 wieder in ihre afrikanische Herzensheimat auf. Doch wenig später, im Mai 2017 – ein paar Monate vor ihrem 65. Geburtstag – verstarb „Daktari“ Maria, wie sie liebevoll genannt wurde, an einer plötzlich auftretenden Gehirnblutung. Schock und Trauer saßen tief. In Afrika genauso wie in Europa. Nach dem Begräbnis und den Verabschiedungen in Entasekera und im Zillertal war bald eine neue Hoffnung zu spüren. Eine Hoffnung, die inzwischen zur Gewissheit gereift ist: Maria fehlt, aber ihre Vision wird wahr – die Arbeit im Bildungs- und Gesundheitszentrum geht weiter. Lesen Sie auf den nächsten Seiten mehr darüber, wie das Vermächtnis von Maria Schiestl weiterlebt. Mit dem Zahlschein anbei können Sie durch Ihre Spende Marias größten Herzenswunsch unterstützen: die medizinische Versorgung der Mädchen und Frauen.



Kenia

Wolfgang Heindl



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung

Bildung ist ein Geschenk

Dank Ihrer Spende konnte der Stern der Hoffnung auch im Advent 2017 erstrahlen! Mit Ihrer Hilfe errichten wir für die Kinder von Kyogha im ostafrikanischen Land Uganda eine neue Schule. Sie bekommen, was für österreichische Schülerinnen und Schüler selbstverständlich ist: ein einsturzsisicheres Gebäude, genügend Tische und Bänke, befestigte Böden und saubere Toiletten. So kann Lernen gelingen und Freude machen! Mit Ihrer Spende haben Sie vielen Mädchen und Buben ein großes Geschenk gemacht, denn weltweit gilt: Bildung ist der wichtigste Baustein für eine würdevolle und chancenreiche Zukunft. Vielen Dank, dass Sie Kinderaugen zum Leuchten bringen!

Foto: SEI SO FREI



Mag.ª Birgit
Schweinberger
Fundraising



Maria Schiestl lebt in den Erinnerungen vieler Maasai weiter.

„Daktari“ Maria, die Ärztin der

*„Ich lebe mein Leben
in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten
vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.“*

Rainer Maria Rilke

Aus Liebe zum Volk der Maasai begann Maria Schiestl Medizin zu studieren. Den Wunsch dazu verspürte sie bereits in ihrer Zillertaler Kindheit. Berichte über ferne Länder in Missions- und Entwicklungszeitschriften, die ans Elternhaus geschickt wurden, waren der erste Lesestoff. Bald war für die kleine Maria klar:

„Ich will Missionsärztin werden.“

Wie die Ringe im Gedicht von Rainer Maria Rilke, so brauchte auch dieser Wunsch seine Zeit

zum Wachsen. Maria ging zuerst als Lehrerin nach Kenia. Sie arbeitete bereits damals mit den Maasai, sah die medizinische Not und erinnerte sich an ihren Kindheitswunsch. Als 53-jährige Ärztin kehrte sie schließlich viele Jahre später nach Kenia zurück und übernahm die Leitung des Gesundheitszentrums der Loita-Maasai in Entasekera. Von Anfang an legte sie Wert darauf, dass ihr einmal ein einheimischer Arzt nachfolgen wird. Sie ermöglichte dem jungen Maasai, Isaiah Mootian, das Medizinstudium und holte ihn ans Gesundheitszentrum. Zu Ostern 2017 – ein paar Wochen vor ihrem überraschenden Tod – schrieb sie: „Wir haben Dr. Isaiah zu meinem Nachfolger und ärztlichen Leiter gemacht. Dieses Vertrauen beflügelt ihn. Mit ihm habe ich einen guten Mitstreiter an meiner Seite, der die Visionen für Entasekera weitertragen und



Dank „Daktari“ Maria konnte Dr. Isaiah Mootian sein Studium abschließen. Jetzt leitet er das Gesundheitszentrum in Entasekera.

umsetzen wird.“ Gleichzeitig hat sie einem weiteren langjährigen Maasai-Mitarbeiter, Dan Koyie, die Leitung für das Bildungsprogramm übertragen.

Einen Ring, den „Daktari“ Maria durch ihren plötzlichen und zu frühen Tod nicht mehr vollbringen konnte, betrifft die Zusam-

Zahlen und Fakten Kenia

Das öffentliche Gesundheitswesen in Kenia leidet seit Jahren unter einer Krise. Trotz eines robusten Wirtschaftswachstums und der Reformanstrengungen der letzten Jahre ist das Gesundheitssystem Kenias nach wie vor unterentwickelt. Die Mehrheit der in Armut lebenden Kenianerinnen und Kenianer ist von einer guten Gesundheitsvorsorge ausgeschlossen. Dies gilt insbesondere für ländliche Gebiete, in denen nur wenige Gesundheitseinrichtungen vorhanden sind und sehr wenige Menschen über genügend Geld für die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen verfügen.

Das soziale Sicherungssystem ist unzureichend. Hinzu kommen die schlechte Finanzausstattung des Gesundheitswesens und ein ineffizienter Einsatz der vorhandenen Finanzmittel. Laut Angaben der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) betrugen im Jahr 2014 die kenianischen öffentlichen Ausgaben für Gesundheit 3,5% des Bruttoinlandsproduktes (in Österreich 8,7%), im Jahr 2010 waren es nur 1,7%. Kenia hat im Gesundheitssektor mit etlichen Herausforderungen zu kämpfen. Dazu zählt der Fachkräftemangel für die wenigen Gesundheitseinrichtungen in entlegenen Regionen. Die Gesundheitsausgaben im Jahr 2014 pro Einwohnerin und Einwohner in Kenia betrugen 169 Dollar, in Österreich waren es 5.038,90 US-Dollar (Weltbank).

Die fehlende Investition in Gesundheit spiegelt sich beispielsweise in der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren wider: 2015 betrug sie in Kenia 49,9%, in Österreich hingegen 3,5% (WKO).



Fotos: Gerhard Berger



Das Gesundheitszentrum liefert den Grundstock an medizinischer Versorgung.

sind, kamen durch die damals anstehenden und chaotischen Wahlen ins Stocken. Dr. Isaiah Mootian hat diese Gespräche inzwischen wieder aufgenommen. Gemeinsam mit dem Land Tirol, den Sterntalern, Bruder und Schwester in Not Innsbruck und dem Solar- und Krankenhaus-Techniker Ludwig Mülleder wird SEI SO FREI das Gesundheitszentrum in den nächsten Jahren auf dem Weg in eine selbständige Zukunft begleiten.

„Daktari“ Maria lebt weiter in den dankbaren Erinnerungen unzähliger Menschen. Ihr Lebenswerk lebt in Entasekera weiter. _____

Mag. Wolfgang K. Heindl

Maasai



edizin studium absolvieren.

menarbeit mit der Bezirksregierung Narok County, die nach einer Staatsreform für das Gesundheitswesen zuständig ist. Die Gespräche, das Gesundheitszentrum zu einem Bezirkskrankenhaus zu machen und damit auch die Übernahme jener Gehälter durch den Staat zu erreichen, die bisher noch selbst zu finanzieren



Gesundheit

Malawi Geburtenstation in Malambo

Das Dorf Malambo liegt in einem der ärmsten Gebiete im ostafrikanischen Malawi. Es ist eines der 25 Länder mit der höchsten Mütter- und Kindersterblichkeit bei Geburten weltweit. Die Menschen leben von der Landwirtschaft. In Dürrezeiten kommt es zu Hunger und Unterernährung. „Als wir 2006 das erste Mal nach Malambo kamen, gab es nichts“, erinnert sich Projektreferent Markus Fröhlich zurück. Heute, gut zehn Jahre später, ist das anders: Unterstützt von SEI SO FREI und dem Land Vorarlberg gibt es eine Buschambulanz und eine Geburtenstation.

„In der Buschambulanz behandeln wir jeden Tag zwischen 50 und 150 Kranke. Viele leiden an Malaria oder Infektionskrankheiten“, sagt Schwester Colleta vom Orden der Teresian Sisters. Sie und ihre Mitschwestern leiten die Gesundheitshäuser in Malambo. „Das Wissen um Hilfe befreit besonders jene Patientinnen und Patienten, die nichts bezahlen können, von der Angst, an mittlerweile gut behandelbaren Krankheiten zu sterben.“

Projektreferent Markus Fröhlich mit Schwester Colleta bei der Eröffnung der Geburtenstation im Mai 2017.



Die Geburtenstation in Malambo ist ein weiterer Meilenstein für Leben und Gesundheit. Noch bis vor kurzem mussten werdende Mütter schmerzvolle und gefährliche Fahrten in weit entfernte Krankenhäuser auf sich nehmen. Nun werden Frauen schon während der Schwangerschaft im Dorf betreut und können ihre Kinder sicher und geborgen zur Welt bringen.

„Jeder Mensch hat ein Recht auf Gesundheit. Die Geburtenstation in Malambo ist ein großer Schritt auf dem Weg in eine gerechtere Welt. Danke, dass Sie mit uns gehen!“, sagt Projektreferent Markus Fröhlich.

Weltbevölkerung: Afrika

Migration und Bevölkerungswachstum prägten den letzten EU-Afrika-Gipfel Ende November. Der Anlass für einen Blick auf die demografische Entwicklung unseres Nachbarkontinents: Die Bevölkerung Afrikas hat sich in den letzten 25 Jahren auf 1,2 Mrd. Menschen verdoppelt. In den 55 Ländern Afrikas leben demnach knapp weniger Menschen als in China oder Indien (jeweils rund 1,3 Mrd.).

Afrikas Fläche beträgt 30,2 Mio. km² bzw. rund 22% der gesamten Landfläche unseres Planeten. Das ist so groß, dass flächenmäßig China, Indien, die USA, Japan und dazu noch fast die ganze EU hineinpassen würden. Der Zusammenhang von Einwohnerinnen und Einwohnern und Fläche führt zur Frage der Bevölkerungsdichte: In Afrika leben etwa 40 Menschen auf einem km². In Asien sind es gut 140, in Österreich 105 und in Deutschland 230. In Österreich leben also rund 2 ½ Mal so viele Menschen auf einem km² wie in Afrika – in Deutschland mehr als 5 ½ Mal so viele. Die Debatte um eine afrikanische „Überbevölkerung“ erklärt sich nicht aus aktuellen Zahlen. Sie nährt sich aus der Angst vor der Zukunft: Bis 2050 könnte sich laut UNO die Bevölkerung Afrikas noch einmal verdoppeln.

Die Kennzahl für Bevölkerungswachstum ist die Geburtenrate. Mit 4,7 Geburten pro Frau liegt Afrika zwar um ein Drittel unter dem Wert der 1970-er-Jahre, im Vergleich zu anderen Regionen ist sie aber immer noch sehr hoch (Österreich: 1,5; Frankreich: 2). Wie kann man nun die Geburtenrate senken? Das erfolgreichste Rezept ist Bildung, wie z.B. Botswana (2,8) oder Mauritius (1,3) zeigen. Je länger Frauen eine Schule besuchen, desto weniger Kinder bekommen sie. SEI SO FREI fördert Bildung: Wir bauen Schulen. In Uganda oder der Dem. Rep. Kongo. Wir fördern gezielt Frauen, in eigenen Workshops – z.B. in Tansania oder Kenia. Wir kümmern uns um die medizinische Versorgung, bauen Geburtenstationen und unterstützen Aufklärungsarbeit. Bei den Maasai oder in Malawi.



Mag. Wolfgang K. Heindl
SEI SO FREI
Salzburg

60 Jahre SEI SO FREI

„Der Name SEI SO FREI sagt aus, dass wir zu einem Leben in Freiheit geboren sind.“

1958 bat Bischof Thyissen von der Blumeninsel Flores (Indonesien) die Katholische Männerbewegung um Mithilfe beim Bau einer Landwirtschaftsschule, einer Gesundheitsstation und eines Priesterseminars. 2018 feiert SEI SO FREI 60 Jahre Einsatz für eine gerechte Welt. Dr. Franz Hehenberger ist seit 1992 als Geschäftsführer und Projektmanager von SEI SO FREI OÖ tätig. Weltblick traf ihn in seinem Büro in Linz.



Foto: Volker Weihbold

Weltblick: Herr Dr. Hehenberger, was ist Ihr Ansatz für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit?

Hehenberger: Ich nehme hier eine Anleihe bei unserem ersten KMB-Sekretär in Oberösterreich, Direktor Eduard Ploier, der ein durchaus schönes und mit Ewigkeitscharakter versehenes Credo hatte: „Man muss die Menschen mögen!“ Dieses Credo ist die Basis unserer Arbeit. Es bedeutet, den Menschen zu vertrauen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, sie ernst zu nehmen, ihnen gut zuzuhören – Was sind ihre Bedürfnisse? Was sind ihre Fähigkeiten? Was sind ihre Wünsche? – und sich mit ihnen auf den Weg zu machen, eine lebenswerte Welt zu gestalten.

Weltblick: Erzählen Sie uns von einem besonders gelungenen Projekt.

Hehenberger: Herausragend ist vor allem ein Projekt in der Atlantikregion in Nicaragua: das Dorf Siawas, eine Gegend, die bis in die 1990er-Jahre durch den Bürgerkrieg zerstört und ausgebeutet wurde. Dort haben wir in den letzten Jahren begonnen, die Familien, die jungen Menschen, mit einem groß angelegten Landwirtschaftsprojekt mit Schwerpunkt Kakaoanbau zu begleiten. Heute verkaufen sie ihre qualitativ hochwertigen Kakaobohnen vor Ort, sie exportieren sie aber auch nach Europa. Das ist die höchste Ebene im

Handel, die wir mit unseren Projektpartnern erreichen können. Selbstverständlich produzieren sie fair und biologisch. Von diesem Projekt profitieren sehr viele Menschen, auch hier in Österreich über unsere EZA Fairer Handel GmbH.

Weltblick: 1996 wagte es die KMB, die Grundidee der „Aktion Bruder in Not“ zu hinterfragen, und gründete SEI SO FREI. Wie wichtig war dieser Schritt?

Hehenberger: In meinen Augen war das eine der bedeutendsten Veränderungen innerhalb der entwicklungspolitischen Szene, auch innerhalb der Katholischen Kirche Österreichs. Es erregte nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Neugierde. Man wollte wissen, was hinter diesem neuen Begriff steckt. Wir hatten dadurch eine gute Möglichkeit geschaffen, uns auch in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Name SEI SO FREI sagt ja auch letztendlich aus, dass wir Menschen zu einem Leben in Freiheit geboren sind, zu einem Leben in Würde und zu einem Leben, in dem es genug Nahrung und Bildungsmöglichkeiten für alle gibt. Diese Freiheit, die uns Europäern, die wir mit Wohlstand gesegnet und ausgestattet sind, so selbstverständlich erscheint, die dürfen und sollen wir auch nutzen, um anderen Menschen zu persönlicher Freiheit zu verhelfen.

Interview: Mag. Luis Cordero

Im Würgegriff der Dürre



Fotos: SEI SO FREI OÖ



Im Bezirk Butiama wird es erstmals seit 2 Jahren wieder eine Maisernte geben, auf den Feldern in Rorya fiel kaum Regen und die Maispflanzen sind verkümmert. Der Hunger geht weiter.

Seit fast zwei Jahren hat es in der Mara Region im Norden Tansanias keine Maisernte mehr gegeben. Alle Wasserstellen sind versiegt, die Regenwassertanks stehen leer. Umso dringender sind die Familien auf Nahrungsmittelnothilfe und Bohrbrunnen angewiesen.

Viele Österreicherinnen und Österreicher sind seit Sommer 2017 unserem Spendenaufruf gefolgt. Gemeinsam mit Projektpartnerin Saria Amillen Anderson und ihrer Organisation GGF haben wir Mais an die notleidenden Familien verteilt und Brunnen gebaut, die

jeweils 5.000 Menschen nachhaltig mit Wasser aus rund 65 m Tiefe versorgen können. Herzlichen Dank dafür!

Am 4.11.2017 kehrte der Regen zurück und die Familien schöpfen wieder Mut: Sie brachten ihre Saaten aus und viele im Bezirk Bu-

tiaama werden endlich Mais ernten können. Im Nachbarbezirk Rorya jedoch ist kein Ende des Hungers in Sicht: Mitte Jänner 2018 ist die Erde trockener denn je und die Ernte vernichtet. Die Familien sind weiter auf unsere Unterstützung angewiesen. Bitte helfen Sie jetzt! –

Mag.^a Ruth Lummerstorfer



Lokale Spezialisten aus Musoma nahmen am 17. November 2017 die Tiefenbohrung in Kyanyari vor.

Abschied und Neubeginn



Fotos: SEI SO FREI OÖ

Christina Lindorfer und Elisabeth Tanzer.

Sieben Jahre und sieben Monate hat Mag.^a Christina Lindorfer in OÖ die Philosophie von SEI SO FREI mitgetragen und mitgeprägt. Seit 1. Dezember 2017 hat sie ihren Lebensmittelpunkt als Biobäuerin und Kräuterpädagogin ins Waldviertel verlagert.

Professionell, verantwortungsvoll und mit Leidenschaft hat Christina Lindorfer die Projekte in Brasilien und Mosambik betreut und die Partnerinnen und Partner mit beeindruckender Sensibilität begleitet. Die Erfolge ihrer engagierten Arbeit sind sichtbar, sie hat den „Stern der Hoffnung“ für viele Menschen zum Leuchten gebracht.

Für ihren Neubeginn im Gasthof Einfalt wünschen wir ihr viel Erfolg, viel Freude und dass der eine oder

andere Traum wahr werden möge. Danke, Christina, für eine tolle, bereichernde Zeit!

Am 20. November 2017 hat Mag.^a Elisabeth Tanzer aus Haag/NÖ ihre Nachfolge als Projektmanagerin angetreten. Wir freuen uns auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit und wünschen ihr, dass ihre Arbeit Früchte trägt und sie sich in unserem Team wohlfühlt. Herzlich Willkommen, Elisabeth! _____

Dr. Franz Hehenberger



In der Kürze liegt die Würze

Dieses vielzitierte Sprichwort ist sehr alt und sehr wahr – leider wird es viel zu oft missachtet. Gerade bei uns in der EZA:

Wer von uns kennt nicht mindestens einen Besprechungsteilnehmer, der gerne bereits Gesagtes wiederholt und es einfach nicht schafft, die Dinge auf den Punkt zu bringen, der was weiß ich aus welchen Gründen einfach gerne redet. Wer kennt nicht 80 Seiten umfassende Evaluierungsberichte, die niemand liest, weil ihr Umfang (trotz vermuteter und oft auch tatsächlicher inhaltlicher Qualität) einfach dazu verleitet, sie sich „in Ruhe anzuschauen, wenn man einmal dazu kommt“. Auch Presseaussendungen, die den Umfang einer halben Din-A4-Seite überschreiten, werden in der Regel ignoriert.

Besonders schlimm wirkt sich Weitschweifigkeit aber bei Projektunterlagen aus: Denn da verursacht die ausufernde Länge einen Mehraufwand, der sich kontinuierlich reproduziert. Eine doppelte

so lange Projektbeschreibung wird schließlich nicht von nur einer Person geschrieben und von einer weiteren Person gelesen, nein: Bei jedem Monitoring-Besuch, bei jedem Jahresbericht, oft auch noch bei Evaluierungen oder bei der Weitergabe der Unterlagen an eine Besuchsdelegation, muss jeweils ein Mehrfaches an Text verarbeitet werden. All das kostet Zeit, die meist nicht ehrenamtlich geleistet wird, sondern letztendlich zulasten der Budgets geht, die eigentlich für unsere lokalen Partner und Zielgruppen bestimmt sind.

Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen: Lasst uns, wo immer möglich, dafür Sorge tragen, dass Projektbeschreibungen, Strategiepapiere, Konzepte und überhaupt alles, was wir in der Projektarbeit an Unterlagen brauchen, so kurz wie möglich gerät. Das erfordert in der Kommunikation mit unseren Partnerorganisationen vor Ort oft viel Geduld, Takt und Fingerspitzengefühl, lohnt sich aber auf jeden Fall.



Thomas Vogel
ist Bereichsleiter
Programme bei
HORIZONT3000
und arbeitet
daneben auch als
freiberuflicher
Trainer, Berater
und Autor
zu Themen der
Entwicklungszusammenarbeit

Gewinnspiel

Zu gewinnen gibt es das Geschenkpaket „Energiebündel“: In unserem Kraftpaket für Körper und Geist befindet sich der energiespendende Fruchtriegel Ricolito in den Geschmacksrichtungen Datte, Mango und Marille. Ergänzt wird der Fruchtriegel durch das Studentenfutter Blitzgscheit, eine nussige, und Wiffzack, eine fruchtige Mischung! Der Gewinn wird in einem schönen Geschenkkarton aus handgeschöpftem Papier übermittelt.

Frage:

Wie heißt unsere Projektpartnerin in Tansania, die Brunnen baut?

- a) Saria
b) Asaria

- c) Nazaria
d) Lasaria

Senden Sie Ihre Antwort bis 14.02.2018 an:
SEI SO FREI – KMB, Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien, E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen:

Josef Stift/NÖ
Lydia Flor/NÖ
Hermann Schausberger/OÖ

Wir gratulieren!



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen:

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
bsin@kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX
Tel.: (05522) 3485-154

Diözese Graz-Seckau

Thomas Klamminger, MA
thomas.klamminger@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX
Tel.: (0316) 8041-263

Diözese Innsbruck

Mag. Franz X. Hainzl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S
Tel.: (0662) 8047-7550

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L
Tel.: (0732) 7610-3463

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S
Tel.: (0662) 8047-7550

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L
Tel.: (02742) 324-3378

Erzdiözese Wien

Mag.^a Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW
Tel.: 0664 610 11 93

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Geben Sie uns bitte einmalig Ihren
Namen (lt. Meldezettel) und Ihr
Geburtsdatum bekannt.

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär Redaktion, Konzept:
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Mag. Christian Reichart
Fotos (wenn nicht anders angegeben):
SEI SO FREI
Layout: Ingeborg Sandbichler, Innsbruck
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at
Österreichische Post AG
Sponsoring Post – SEI SO FREI 1/2018
SP 17Z041017 N
Medieninhaber: SEI SO FREI® –
Katholische Männerbewegung
in Oberösterreich
Rücksendeadresse:
KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Fasching in Lateinamerika – mehr als Karneval in Rio de Janeiro

Karneval, Carnaval, Carneval – Die Etymologie des Wortes ist nicht eindeutig geklärt. Die geläufigste Erklärung ist die Ableitung vom mittellateinischen carne levare („Fleisch nehmen“), daraus „carnevale“ als Bezeichnung für die Fastenzeit („Zeit ohne Fleisch“).



Foto: Luis Cordero

„El carnaval“ ist in Mittel- und Südamerika weit verbreitet und, zum Beispiel in Kolumbien oder Guatemala, ein Inbegriff bunter Feste, nicht nur vor der Fastenzeit.

Karneval an der Atlantikküste Kolumbiens

Der Karneval von Barranquilla ist das bedeutendste Fest Kolumbiens. „El carnaval de Barranquilla“ wird jährlich von über einer Million Menschen besucht. Das Fest findet an vier Tagen vor dem Aschermittwoch statt. Am ersten Tag, Karnevalsamstag (Sábado de carnaval) wird das Fest mit der „Batalla de las Flores“ (Blumenschlacht) eröffnet. Der Karnevalssonntag (Domingo de carnaval) ist einem Umzug mit klassischen Verkleidungen, ganz in der kolumbianischen Tradition, gewidmet. Am Rosenmontag steht die Musik im Vordergrund: das „Festival de Orquestas“ dauert bis in den frühen Morgen des Dienstags. Am vierten und letzten Tag erscheint „Joselito“ (der kleine José, der den Karneval verkörpert), eine Art Maskottchen, das einen symbolischen Tod stirbt und somit das Ende des Karnevals einläutet. Dabei wird traditionelle kolumbianische Musik gespielt: Tänze wie „cumbia“, „porro“, „mapa-

lé“ und „vallenato“ werden aufgeführt. 2008 wurde der Karneval von Barranquilla in die repräsentative Liste des immateriellen Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Gefeiert wird auch an der Pazifikküste Guatemalas

Bunt sind die Kostüme der Zugteilnehmerinnen und -teilnehmer und laut die Mambo- und Salsa-Rhythmen, mit denen die vielen tausend Touristen zunehmend in Ekstase versetzt werden. Es ist „el carnaval“ in Mazatenango, der einzigen Stadt Guatemalas an der Pazifikküste, die diese Tradition lebhaft feiert. Auf den Umzügen bestimmt dann eine nationale Jury den schönsten Festwagen. Der Zug gliedert sich in zwei Themenbereiche: Schönheit und Satire. Je bunter und lebendiger die Wagen geschmückt werden, desto besser vermitteln sie das Lebensgefühl der Gegend. Grund für den Karneval im traditionellen katholischen Land ist zum einen die christliche Tradition, das bevorstehende Osterfest und die einsetzende Fastenzeit nach dem Karneval, zum anderen wird beim Feiern die Freude über den bevorstehenden Sommeranfang ausgedrückt.

Luis Cordero



Andreas Maria Jakob
Geistlicher
Assistent der
Katholischen
Männer-
bewegung
Salzburg und
Österreich,
Pfarrer in
St. Johann im
Pongau

Fastenzeit 2018

Immer wieder ein Experiment die Fastenzeit: Das Experiment beginnt am Aschermittwoch und endet mit Palmsonntag. Der Auftrag: Es geht um bewusstes Reduzieren bzw. Verzichten. Wer dieses Experiment schon einmal gemacht hat, kennt auch die „Reaktionen“ und „Phasen“ des Experiments: Abwehr, Ausreden, Gründe für die vorzeitige Beendigung, Erfolgsfreude, Elan, Stärke.

Das Experiment „Fastenzeit“ erinnert mich an eine Wanderung in den heimischen Bergen. Ich reduziere Nahrung, Kleidung und meine Aktivitäten für dieses eine Erlebnis. Dabei kenne ich den Weg, die Anstrengung, die Phasen des Rastens, das bewusste Verzehren der Jause. Das Ziel und das Panorama sind mir bekannt und trotzdem ist es ein neues Experiment und nach der Heimkehr ein gelungenes Erlebnis.

Für das Experiment muss der Zweck definiert sein. Was soll es für mich sein: ein Gesundheitsfasten – ein Schönheitsfasten – ein spirituell-religiöses Fasten?

Die vorösterliche Zeit ruft zum spirituell-religiösen Fasten. In selbstbewusstem Reduzieren von Nahrung, alltäglichem Aufwand und sonstigen Gepflogenheiten soll ich mir selbst mehr begegnen und Gott – in meinem Lebenslauf. Die Begegnung mit meinen innersten Gefühlen, Gedanken, Sehnsüchten und Verletzungen und die Begegnung mit Gott sind wirklich ein Experiment – mit der Verheißung: Der Dialog Gottes mit seinem „Lieblingsmensch“ – mit dir, mit mir, mit jedem – ist heilend wirksam.

„Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: / die Fesseln des Unrechts zu lösen, / die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, / jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszu-teilen, / die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ (Jes 58, 6+7)

Ein gesegnetes Experiment „Fastenzeit“ und eine heilvolle Osterfestzeit!

Am 12. November wird unsere Republik 100 Jahre alt. Ein würdiger Anlass, um sich auch in kirchlichen Kreisen Gedanken zu machen über das, was sich unter uns ereignet hat, welche Gedanken gesponnen, welche Taten gesetzt, welche Fehler gemacht, welche Lehren gezogen worden sind. Wir wollen das in den nächsten sechs Ausgaben des „Y“ schrittweise tun und laden schon jetzt zu einem „Club of Austria“, der sich anhand gegenwärtiger Entwicklungstendenzen die nächsten 100 Jahre ausmalt.

Von der Monarchie zur Republik

Im Jahr 1916 muss man Mitte 80 gewesen sein, wenn man sich an einen anderen Kaiser als den greisen Franz Joseph hätte erinnern können. Seit über 600 Jahren waren die Habsburger die von Gottes Gnaden erwählten Herrscher und bestimmten das öffentliche Leben. Der Zusammenbruch der Monarchie in den ersten Novembertagen 1918 war somit eine radikale Wende. Aber es war nicht nur ein alteingesessenes, schicksalhaft mit Österreich verbundenes Herr-

scherhaus verschwunden, es ist auch die unter dieser Krone zusammengefasste Staatengemeinschaft brutal zerrissen worden. Die Nationalitäten der Monarchie hatten sich in eigenen Staaten zusammengefunden. Was vom Ganzen übrig blieb, war Österreich. „L'Autriche, c'est qui reste“ hatte der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau verkündet, und tatsächlich, die Österreicher fühlten sich auch so. Als der Rest!

Deutsch-Österreich

Die einzige Hoffnung, die ge-

blieben war, artikuliert sich im Wörtchen „deutsch“. Im großen Verband der deutschen Nation sollte ein Überleben möglich sein. So nannte man sich „Deutsch-Österreich“ und verhehlte nicht den innigsten Wunsch, dorthin zu gelangen, „wo wir der Natur der Dinge nach hingehören“ (Karl Renner). Aber diese Hoffnung wurde auf der Pariser Friedenskonferenz in Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 mit einer Handbewegung des Vorsitzenden erledigt. Man musste sich in der Sitzung der Nationalversammlung

Republik Österreich

am 21. November auf „Republik Österreich“ umbenennen. Das war nicht freiwillig geschehen! Dieses Thema sollte sich die ganze 1. Republik durchziehen und sich erst in den letzten Kriegsmonaten 1945 endgültig erledigen.

Republik – res publica – öffentliche Sache, wie sollte das gehen? Für die Kirche eine echte Herausforderung damals. Thron und Altar, wie man das heute nennt, waren kein Zweckbündnis, sondern eine innige Schickalsgemeinschaft schlechthin. Der Bezirkshauptmann in Joseph Roth's Radetzkymarsch hat „die Kirche, die Messe, die Zeremonien am Fronleichnamstag, den Klerus und den lieben Gott für Einrichtungen der Monarchie gehalten“. Und in der Kaiser-Jubiläumskirche am Laurentiusplatz in Breitensee in Wien tragen die vorderen Seitenfenster die Porträts von Franz Joseph und Sissy mit dem Bekenntnis: „In Liebe und Treue zu unserem angestammten Kaiserhaus.“

Anfänglich starke kirchliche Widerstände

Noch im August 1918 dekretierten die Bischöfe der Monarchie, dass Begriffe wie Volkssouveränität, Majoritätsprinzip und Selbstbestimmungsrecht der Nationen mit der katholischen Soziallehre unvereinbar seien. Denn „nicht bloß die obrigkeitliche Gewalt selbst ist von Gott, sondern auch die Wahl der Persönlichkeiten, die in Gottes Namen die Gewalt ausüben, ist das Werk seiner Vorsehung“.

Aber trotz aller vermutlichen Widerstände hat Kardinal Friedrich

Gustav Piffl noch am Tag der Republikgründung, den 12. November 1918, seinen Diözesanklerus aufgefordert, „die Gläubigen zur unbedingten Treue gegenüber dem neuen rechtmäßig bestehenden Staat Deutschösterreich zu ermahnen“ und begründet dies damit, dass der Kaiser selbst „seinen Völkern“ das Recht zugesprochen hat, sich in eigenen Nationalstaaten zu organisieren. Denn, so formulierte es Prälat Iganz Seipel in der Reichspost: „Wir wollen nicht kaiserlicher sein als der Kaiser selbst.“

Den Weg zu diesem Gesinnungswandel hatte schon Papst Leo XIII. freigeschaufelt, indem er zwar die weltliche Autorität als von Gott stammend ausrief, die Auswahl der Akteure aber nicht mehr Gottes Willen zuordnete. Dieser Ansicht hat sich in den ersten Republiktagen die christlich-soziale Führung unter Landeshauptmann Prälat Hauser aus Oberösterreich angeschlossen, womit viel gedankliche Vorarbeit für eine republikanische Gesinnung trotz lastender Vergangenheit geleistet worden war. Dass noch viel von der alten Gesinnung übrig war, beweist eine Stellungnahme des Apostolischen Administrators von Innsbruck-Feldkirch, Bischof Sigismund Waitz, der noch im Jahre 1920 über die neuen politischen Einrichtungen schrieb: „Sie sind nichts anderes als das Werk der Freimaurer, und auch in unseren Staaten erstrebten sie mit Einführung der Republik gar nichts anderes als den Kampf gegen das Christentum, und das noch viel mehr als die Abschaffung des Kaisertums“.

Kirchliche Vorbehalte gegen Demokratie

Mit den „neuen politischen Einrichtungen“ ist wohl die neue Verfassung vom 1. Oktober 1920 gemeint, die programmatisch festhielt: „Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus.“ Die Spannung ist förmlich greifbar. Nach der Kath. Soziallehre war der Kaiser der von Gott eingesetzte Herrscher, und jetzt sollte plötzlich alles Recht vom Volk ausgehen? Noch dazu versehen mit dem Reizwort „demokratisch“? Der geistige Vater der österreichischen Bundesverfassung, Hans Kelsen, hat die Demokratie als ein Verfahren bezeichnet, „das allen Meinungen und Ideen die Möglichkeit einräumt, artikuliert zu werden“. Sie ist grundsätzlich Menschenwerk, das stete Verhandlungsbereitschaft voraussetzt und Veränderungen zulässt.

Seit den Tagen der französischen Revolution, die der Kirche ganz arg zugesetzt hatten, fürchtete sie nichts mehr als die sogenannte Volkssouveränität. Dazu kam, dass auch die Gesellschaft nach fast 640 Jahren Habsburger-Herrschaft auf so ein Modell nicht eingestellt und vorbereitet war, die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriegsdesaster verheerend waren und der Staat bald vor dem Ruin stand. So entwickelten sich die folgenden Jahre nicht nur zu einer Gehschule in Sachen Demokratie, sondern zu einer echten Bewährungsprobe. Österreich hat damals überlebt, aber die Probe hat es nicht bestanden.

Ernest Theußl

Obmann KMB Steiermark

Wider die Dogmen männlicher

Die ‚Große Erzählung‘ von der Vielfalt

Männliche Spiritualität – Grundsäule jedweder Arbeit der Katholischen Männerbewegung – ist nach wie vor eine kleine beschauliche Pflanze. Diese kleine Pflanze steht in krassstem Kontrast zu den Sätzen, die immer wieder von einigen Vertretern der diversen Schulen zu hören sind: „Das ist doch keine männliche Spiritualität!“, „Männliche Spiritualität muss doch viel praktischer sein!“, „Das ist doch nicht archaisch genug!“, „Das ist uns Männern nicht neu!“, „Das haben wir Männer immer schon so gemacht ...“ usw.

Ich frage mich: Warum müssen Männer „Krieger“, „Ritter“, „Könige“ oder „Erlöser“ sein? Warum dürfen Sie nicht „Versager“, „Zweifler“, „Narr“ oder „Träumer“ sein? „Und sagt mir einer, ich sei ein Träumer, ein Spinner, das mag sein ...“. Die Zeitschrift „Publik Forum“ hat vor kurzem festgestellt, dass viele Männer, „auf mehr oder weniger aggressive Weise Spiritualität und Religion bekämpfen, weil sie beides für gefährliche Spinnereien halten ...“ (Publik Forum, 18/2017, S. 28)

Ein Salzburger Pfarrer hat vor einiger Zeit in einem Gremium die Forderung gestellt, „Lassen Sie uns doch einfach einmal alles auf null setzen und gedanklich ganz von vorne beginnen.“ Die Forderung könnte man(n) auch bei der Suche nach männlicher Spiritualität stellen. Und wem diese Frage aus dem Nichts heraus zu kompliziert ist, der kann Hans-Joachim Sander zu Hilfe rufen: „Zwei Dinge sind gesetzt: ‚Gott und die Situation der Menschen von heute.‘“ (Sander, Nicht ausweichen, 2002)

Der Fundamentaltheologe Franz-Josef Nocke hat bereits vor ca. 20 Jahren daraufhingewiesen, dass wir von sieben Milliarden Theologien

ausgehen sollten (Theologische Börse Duisburg). – Ungefähr 3,5 Milliarden Theologien müssten für uns Männer bei dieser Rechenart herauspringen. Die Situation der Männer von heute ist vor allem eines: vielfältig! Und was wäre da leichter, als auf die hinzuhören, die sich in ihrer Vielfalt und Komplexität beruflich ausschließlich mit Männern befassen, wie z. B. den Männertherapeuten Björn Süfke.

Krise als Chance

Süfke schreibt von „Männerkrisen“ sowie von „Männerkatastrophen“ und plädiert dafür, dass wir alles tun sollten, dass es bei den Krisen bleibt. „Viele Männer sind heute in der Krise, weil ihnen eine lebensstrukturierende Orientierungshilfe fehlt, eine grundlegende Lebensausrichtung, ein Lebenszweck, und vielleicht sogar ein Lebenssinn. Versuche der Wiederherstellung sind mehr oder – meistens – weniger erfolgreich. Oft ist das bestätigende Gefühl der Zugehörigkeit zu einer festen Gruppe abhanden gekommen.“ (Süfke, Männer erfindet Euch neu, 2016, S. 156) „Dass die Traditionelle Männlichkeit bröckelt, ist bei allen gesamtgesellschaftlichen Verlusten und Problematiken, die es aufwirft, eine gute Nachricht.“ (Süfke, 2016, S. 279)

Männer sind heute oftmals auf der

Suche „was ich wirklich bin und was ich wirklich werden möchte ...“ (ebd., S. 310) Dabei „ist für viele Männer die Arbeit, die sie alltäglich verrichten, längst nicht mehr sinnstiftend.“ (ebd., S. 240). Es gibt viele Väter, die sich als grundsätzlich erziehungsgleichberechtigt ansehen und die sich gerne emanzipieren möchten „von alten Leistungsansprüchen“ (ebd., S. 223) „Wir wissen mittlerweile aus zahlreichen Umfragen, dass ein Großteil der Väter gerne mehr Zeit mit den Kindern verbringen würde“ (vaeter gGmbH, 2012 in Süfke, S. 191)

Was hat das alles mit Spiritualität zu tun? Was soll das für Erkenntnisse hinsichtlich einer männlichen Spiritualität bringen? Frei nach Sander (s. o.) gesetzt, gibt es neben Gott nur die Wirklichkeit des Mannes von heute und zwar in seiner ganzen Vielfalt!

Männliche Spiritualität ist wichtig

Die Katholische Männerbewegung vernimmt dann natürlich noch die Herausforderung, „was nützt es der Kirche“, wenn ihr Euch schon Katholische Männerbewegung nennt! Norbert Mette weist in einer der jüngsten Salzburger Theologischen Zeitschriften darauf hin, dass „die Kirche sich von der Pastoral aufbaue, nicht die Pastoral von der Kir-



Spiritualität

che her.“ (Mette, STZ, 1/2016, S. 15)
Der Umkehrschluss lautet: Ohne männliche Spiritualität ist die Kirche zumindest zur Hälfte überflüssig.

Bei allem Pragmatismus und aller Zielstrebigkeit, die uns Männern nachgesagt wird, dürfen wir uns nicht von einem derartigen theologischen Nützlichkeitsdenken entmannen lassen. Die Liedzeile „Lebe so wie Du es fühlst in Dir“, ist somit ein zutiefst theologischer Satz. Es ist die „Befreiung aus den Rollenkäfigen“, die Björn Süfke fordert (2016, S. 279). Es ist „die Chance für den einzelnen Mann, aus eigenem krisenhaften Erleben heraus etwas Neues, Gesünderes aufzubauen.“ (ebd., S. 281)

Dem Neuen und dem jeweils Gesünderen werden wir Männer jedoch nur näherkommen, wenn wir den Zugang zu unseren Gefühlen stärken. Und das ist der einzige Knotenpunkt, der nahezu unausweichlich ist: Ohne eine reflektierte Emotionalität bei uns Männern kann es kaum männliche Spiritualität geben. In christlicher Sprache ausgedrückt: Wenn ich mich als Mann nicht erbarme, kann ich kaum von Gott ergriffen werden!

Das kann bedeuten, dass wir „Andersorte“ für Männer suchen und prägen, bei ...

- **Vätergeschichten in Einkaufszentren** (vgl. „Die Bäckerei ... ist ein Ort mit kulturellen Sexappeal“, Christian Bauer, STZ, S. 40)

- **Vater-Kind-Segen auf der Genneralm**
- **Männertagen in St. Virgil**
- **Tagen der Stille in Maria Kirchentäl** (vgl. Johann Baptist Metz, die Unterbrechung ist die kürzeste Definition von Religion)
- **Gebetsbrocken bei männlichen Obdachlosen**

Das kann bedeuten, dass wir unsere Bedürfnisse und Begabungen formulieren, als ...

- **Entscheidungsstärke**
- **Pragmatismus**
- **Versagen lernen** (vgl. keine Verstopfung durch Instrumentalisierung, Ottmar Fuchs, STZ, 1/2016, S. 22)
- **Vaterfreuden**
- **Freude an Sexualität**

Das kann bedeuten, dass wir männliche Formen der Solidarität stärker ins Wort bringen, bei(m)

- **Entwicklungspolitischen Engagement von SEI SO FREI** (vgl. eine Spiritualität, Gott ins Wort fallen zu dürfen, entspricht einem Menschenbezug, Ottmar Fuchs, STZ, 1/2016, S. 22)
- **Fußballtraining für jugendliche Burschen**
- **Gedankenaustausch in Männergruppen**
- **Männerberatung im Männerbüro** (vgl. das Ernstnehmen der Leiderfahrung, Ottmar Fuchs, STZ, 1/2016, S. 27)
- **Offenheit bei Männern auf Bergwegen**

Bei all dem ist der Vielfältigkeit kaum eine Grenze gesetzt. Männliche Spiritualität kann immer noch mal ganz anders sein. Und es kann spirituelle Orte von Männern geben, die auch für Frauen Sexappeal ha-

ben. Nicht immer, aber immer öfter! Schon Karl Rahner hat darauf hingewiesen, dass das Beten an Hochfesten keine Kunst ist, sondern es sei vielmehr die Kunst, die Spiritualität in den Abläufen des Alltags zu entdecken und aufrecht zu erhalten.

„Andersorte“ männlicher Spiritualität

Die Vielfalt männlicher Spiritualität sehen und schätzen und sie mit anderen an Orten des Alltags hochhalten, gehört zu den spirituellen Schlüsselkompetenzen unserer Zeit. „Auf prinzipieller Augenhöhe mit möglichst vielen Beteiligten und mit einer grundsätzlichen Lernvermutung“ beim Gegenüber wäre unsere Spiritualität vor allem „neugierig sehend, kritisch urteilend und bescheiden handelnd“ (Christian Bauer, STZ, 1/2016, S. 53) Männliche Spiritualität wäre dann (ebenso wie Pastoraltheologie) „disparat, kreisend und leermittig, ungeschlossen, interpretationsbedürftig ..., freiheitsproduktiv, heterogen, dynamisch und nützlich.“ (ebd., S. 44). Es bleibt noch die Forderung von Regina Polak nach der „großen Erzählung“: „An die Leerstelle der ideologischen ‚Großen Erzählungen‘ ist der Neoliberalismus als Praxis getreten, der jegliche weiterführende Perspektive und die Suche nach Meta-Narrativen als ‚ideologisch‘ diffamiert.“ (STZ, 1/2016, S. 66). Genau das ist die Falle, in die jede vehemente kirchliche, spirituelle, pastorale und schließlich auch pastoral-theologische Intention hineintappen kann. Sie will mit Macht einer „Großen Erzählung“ eine andere „Große Erzählung“ entgegensetzen. Wenn wir als Männer auf spirituellen Wegen eine „Große Erzählung“ suchen, dann finden wir die faszinierende Vielfalt männlicher Spiritualität und, dass diese Spiritualität auszog, die Liebe zu suchen ... „Und sagt mir einer, ich sei ein Träumer, ein Spinner, das mag sein, jedoch ich träume mit Dir und anderen, ich träume und ich spinne nicht allein ...“

Andreas Oshowski

KMB-Diözesanreferent Salzburg
Supervisor ÖVS



Diözese Feldkirch SternFRIEDENSwallfahrt

Das Jubiläum „600 Jahre Bruder Klaus von der Flüe“ stand im Mittelpunkt der Stern-Friedenswallfahrt der KMB am Nationalfeiertag. Von allen Pfarren der „Kirche in Dornbirn“ machten sich Pilger auf den Weg zur Bruder-Klaus-Kirche zum gemeinsamen Gottesdienst für den Frieden. Der Friedensstifter Bruder Klaus hat es uns vorgelebt: Frieden zu schaffen heißt, bei uns selbst anzufangen, Frieden zu machen. Friede fängt in unserem Innern an. Friede beginnt im kleinen Kreis und im Alltag. Denken wir immer daran, der Friede im Großen und im Kleinen ist aber immer zerbrechlich und eine ständige Aufgabe für uns alle. _____

Diözese Eisenstadt Herbstkonferenz

Bei der Herbstkonferenz der Katholischen Männerbewegung der Diözese Eisenstadt im Haus St. Stephan in Oberpullendorf wurde unter anderem der Diözesanvorstand gewählt bzw. Diözesanobmann Andreas Resetarits in seiner Funktion bestätigt. Am Vormittag fand unter der Leitung von Paul F. Röttig ein Workshop unter dem Thema „Neuer Wein in alten Schläuchen?“ zur Zukunft der KMB statt. _____



Diözese Gurk-Klagenfurt Keksebacken mit Papa

Seit 1983 gibt es die liebenswerte Kornstube in Klagenfurt. Dorthin luden das Katholische Familienwerk und das Büro für Frauen, Chancengleichheit und Generationen zum Keksebacken für Väter und ihre Kinder. Unter der Anleitung von Günther Sommer und seiner Frau Cveta sowie Adolf Pickelsberger wurden köstliche Hauskekse und Lebkuchen in den verschiedensten Formen hergestellt. Daneben erfuhren die begabten Bäckerinnen und Bäcker auch viel über den kleinen Traditionsbetrieb, der einzigartig in der Landeshauptstadt ist. Strahlende Kinderaugen, gemeinsame, kreative Zeit miteinander: Was kann man sich Schöneres wünschen als Abschluss eines spannenden „Ali-Papa“-Jahres...? _____



Diözese Graz-Seckau Diözesankonferenz 2017

Ihre diesjährige Diözesankonferenz hielt die Kath. Männerbewegung Steiermark in der oststeirischen Stadt Feldbach am 11. November ab. Das Hauptreferat hielt Bürgermeister Josef Ober, der eine geschliffene Analyse der Zeit hinlegte, unser Gefangensein im Konsum und die daraus resultierende, spirituelle Not beklagte und leidenschaftlich dazu aufrief, für ein neues geistiges Klima zu sorgen, wo Hausverstand und Selbstinitiative wieder ihren Platz haben.

Diözesanobmann Ernest Theußl erstattete einen umfassenden Tätigkeitsbericht, mit welchem er anschaulich darlegte, dass die KMB sowohl das Glauben, als auch das Tun gleichwertig nebeneinanderstellt. Er wünsche sich, dass die KMB jene stabile Mitte in unseren Pfarrgemeinden ausfüllt, die eine hektische und in sich selbst zerrissene Gesellschaft heute braucht. _____



Diözesanobmann Ernest Theußl blickte auf ein sehr aktives Jahr zurück.



Franz Bräuer
Obmann KMB
Heidenreichstein

Neustart einer KMB-Pfarrgruppe

Was habt ihr gemacht?

Die KMB Heidenreichstein hat sich in einem Dornröschenschlaf befunden, mit nur einer jährlichen Veranstaltung, meist ein Kreuzweg. Vor drei Jahren haben wir überlegt, wie eine Reaktivierung der KMB in der Pfarre funktionieren könnte. Der ehemalige Pfarrobbmann Josef Schiendl, der später verunglückt ist, war da noch mit dabei. Heute trifft sich der Vorstand aus DI Leopold Diesner, Johann Fischer, Rudolf Schleritzko und mir monatlich. Schlussendlich hat uns auch der Ortsseelsorger seinen Segen gegeben. Im März 2015 haben wir mit einem Info-Abend mit Diözesanobmann Leopold Wimmer den Neustart gewagt. Seitdem finden wieder regelmäßige Treffen und Angebote statt.



Was genau macht ihr?

Wir gestalten ein jährliches Programm. Am Palmsonntag gestalten wir als KMB eine Kreuzwegandacht, am Dreifaltigkeitssonntag eine Fußwallfahrt nach Reingers. Im Frühjahr und Herbst gibt es Vorträge mit Diskussionen zu gesellschaftsrelevanten Bereichen. Im Advent gibt es eine Herbergsuche. Zudem machen wir jährlich einen Kulturausflug, oft zu unseren Nachbarn in Tschechien. Für alle unsere Aktivitäten werden wir von Frau Weixelbraun aus dem KMB-Büro bestens unterstützt.

Warum macht ihr das?

Wir haben ein Vakuum erkannt. Die KMB ist eine gute Organisation und uns war es ein großes Anliegen, dass die KMB der Pfarre nicht einschläft. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden bestärken uns. Wir sind im Pfarrbrief und auf der Homepage der Pfarre gut vertreten. Wir wollen durch unser Tun die KMB für alle Männer interessant machen.



Foto: c_privat_KMB_Ostermiething

Diözese Linz Messgestaltung mit dem Knappenchor Trimmelkam

Auf Einladung der KMB brillierte der Knappenchor „Trimmelkam“ mit seinen klaren Männerstimmen. Die „Bleiberger Bergmannsmesse“ verlieh der Sonntagsmesse in unserer schönen Pfarrkirche Ostermiething einen besonders würdevollen Rahmen. Der Knappenchor Trimmelkam möchte als vierstimmiger Männerchor die Erinnerung an nahezu 50 Jahre Kohlebergbau

in den Gemeinden unserer Heimat aufrecht halten. In Verbundenheit mit dem Kohlebergbau tragen die Sänger den Bergkittel, das Ehrenkleid der Bergleute. Der Bergkittel ist mit 29 Knöpfen verziert, welche die Lebensjahre der Heiligen Barbara – die Patronin der Bergleute – symbolisieren. Die lange Tradition der Bergmannschöre ist mit Blick auf die, in den dunklen Schächten bei der gefährlichen Arbeit gewachsene, Kameradschaft und die Sehnsucht nach Licht und fröhlicher Gemeinschaft gut zu verstehen.



Foto Alfred Nechvatal

Erzdiözese Wien Buchpräsentation

Kürzlich wurde in Klosterneuburg das zum heurigen 70. Geburtstag von Nationalrat a. D. Josef „Pepi“ Höchtel erschienene Buch „Pepi“ präsentiert. KMB-Diözesanobmann Wieser gratulierte und dankte „Pepi“ für sein immer bewiesenes Bekenntnis zu Kirche und KMB. Besonders hob er hervor, dass Pepi Höchtel seit Jahrzehnten keine KMB-Männerwallfahrt nach Klosterneuburg versäumt hat.

Der päpstl. Nuntius EB Dr. Peter Stephan Zurbruggen bei der Buchpräsentation mit (v.r.) Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager, Dr. Josef Höchtel und KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser



Diözese Gurk-Klagenfurt Gemeinsam den Hl. Martin gefeiert

Laternen, Martinsgeschichte, schwungvolle Lieder – dafür sorgten „music4you“ und viele Kinder. Ein Kipferl zum Teilen – so wie Martin – das erhielten alle Kinder von P. John. Die KMB Bernhardsthal lud zu köstlichem Glühwein ein und so klang dieses Fest gemütlich in Bernhardsthal bei Laternenschein aus.

Diözese St. Pölten Besinnung und Begegnung

Die Besinnungs- und Begegnungstage der KMB standen 2017 unter dem provokanten Motto: „Gott selber sucht seine Schafe“. Pfr. Andreas Jakober, Geistlicher Assistent der KMB Österreich und Pfarrer in St. Johann im Pongau, lud mit Impulsen die 21 Männer ein, das Gehörte auf das eigene Leben zu reflektieren. Das Bildungshaus St. Georg in Bad Traunstein war der ideale Ort, um sich mit anderen Männern über Glaubens- und Sinnfragen auszutauschen. Zur guten Stimmung trug auch das Wetter bei. Bei strahlendem Sonnenschein genossen die Männer den Blick in die stimmungsvolle Waldviertler Herbstlandschaft und die Nebelwolken im Tal.



Erzdiözese Wien Goldenes Ehrenzeichen

Acht Jahre lang leitete Obm. Roland Dippelreiter den Wallfahrtsausschuss der KMB. Er organisierte mit seinen Helfern die Männerwallfahrten nach Klosterneuburg zum Grab des Landespatrons, des Hl. Leopold, an der immer tausende Männer teilnahmen. Als Dank und Anerkennung wurde bei der heurigen Wallfahrt zu Leopoldi Obmann Roland Dippelreiter mit dem Goldenen Ehrenzeichen der KMB geehrt.

KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser überreicht mit LH-Stv. Dr. Stefan Pernkopf und Bischofsvikar Mag. Dariusz Schutzki an Obm. Roland Dippelreiter das Goldene Ehrenzeichen der KMB.

Termine & Leserbrief

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mi., 21. Februar, 17.30 – 20 Uhr

Klagenfurt: Praxis Welten-verbinden, Lexerg. 6

Impulse fürs Mann & Frau sein – heute!

Begleiter: Roland Jaritz, Ehe/Paar-, Familien- u. Lebensberater

Do., 15. Februar, 19 Uhr

Klagenfurt: Diözesanhaus

Gipfel-Erlebnisse

Ein Vortrag speziell, aber nicht nur,

für Männer für die 2. Lebenshälfte

Referent: Dr. Hubert Klingenberg, Lernen-

Führen-Persönlichkeitsentwicklung

Diözese Eisenstadt

Fr., 16. Februar bis Sa., 17. Februar, 16 Uhr

Stift Vorau

Besinnungstage der KMB der Diözese Eisenstadt

Referent: Dr. Paul Roettig gemeinsam mit dem Abt des Stiftes Vorau (angefragt).

Diözese Linz

Männerseminare

Fr., 23. Februar bis So., 25. Februar, 16 Uhr

Stift Schlägl

Seht, ich mache alles Neu!

Besinnungstage für Männer

Referent: Mag. Martin Felhofer, Abt des Stiftes Schlägl

Fr., 2. März, 19–21 Uhr

Linz: Wissensturm

Wer wagt gewinnt! – Vom Abenteuer, die Lebensreise unserer Kinder zu begleiten.

Referent: Gerald Koller, Fachberater, Buchautor

Sa., 10. März, Sa., 7. April u. Sa., 5. Mai, 9–17 Uhr

Wels: Bildungshaus Puchberg

Love, Vater, Superman

Dreiteiliges Männerseminar

Referenten: Dr. Andreas Eickhorst, MMag. Dr.

Stephan Hametner, Dr. Christoph Hutter

Fr., 20. April bis Sa., 21. April, Beginn 16 Uhr

Attnang Puchheim: Redemptoristenkolleg

Heute schon gekämpft?

Männerseminar auf den Spuren des Hl. Georg

Referent: Dr. Markus Himmelbauer, Kirchen-

musiker, Pfarrassistent von Wolfsegg/a.H.

Diözese Innsbruck

Fr., 16. März bis Sa., 17. März, Beginn 9 Uhr

Servitenkloster Maria Luggau/Kärnten

Einkehrtag für Männer

Begleiter: P. Mag. Martin Bichler OFM, Lienz

Sa., 17. Februar, 9.30–16 Uhr

Zams: Klösterle Kronburg

Ein Tag für Männer

Referent: Pfr. Mag. Herbert Traxl

Diözese Graz-Seckau

So., 11. März, 8.30 Uhr

Fernitz-Mellach: Pfarrkirche und VAZ

30. Besinnungsvormittag

des Dekanates Graz-Land

Thema: Die Kraft der Symbole in der Sprache der Zeit

Referent: Univ. Prof. Dr. Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger der Diözese Linz.

Sonntag, 8. April, 15 Uhr

Frauental

Politischer Emmausgang im Dekanat

Deutschlandsberg

Thema: 100 Jahre Republik – Was haben wir aus der Geschichte gelernt?

Diözese Feldkirch

Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Das aktuelle Thema findet Ihr unter

www.kath-kirche-vorarlberg.at

Jeden 1. Mittwoch im Monat, 12.15–13.30 Uhr

Dornbirn: Kaplan Bonetti Haus

„Mahlzeit Männer!“ – Gemeinsam essen und über Gott und die Welt zum Reden kommen.

Jeden 1. Montag im Monat, 19 Uhr

Feldkirch: Ehe- und Familienzentrum

Herrenzimmer: Männer reden über das, was Männer bewegt.

Gastgeber: Alfons Meindl, Edgar Ferchl-Blum

Diözese St. Pölten

Mi., 14. Februar, 9–16 Uhr

Bildungshaus Stift Zwettl

Impulstag „Verwurzelt in der Region“

Thema: „Pflege – Damit Herausforderung nicht zur Überforderung wird“

Sa., 24. Februar, 9–16 Uhr

Pfarrzentrum Neumarkt/Ybbs

Impulstag „Verwurzelt in der Region“

Thema: „Pflege – Damit Herausforderung nicht zur Überforderung wird“

Sa., 3. März, 9–17 Uhr

Stift Seitenstetten

Einkehrtag

„Dem Heiligen Geist einen Landeplatz bieten“ mit Anneliese und Markus Mucha

Anregungen

In der aktuellen Ausgabe schreibt Eberhard Siegl im Editorial, „dass das Männermagazin mit der nächsten Ausgabe in einer neuen Inhaltsgestaltung erscheint“. Die KMB könnte sich diesbezüglich (kostenlos) Anregungen von Bischof Michael Bünker holen. (siehe Standard-Gespräch 9./10. Dezember 2017, Seite 14, „Wir müssen als Kirche deutlich mehr Kante zeigen“). Einige Stichworte aus dem Gespräch mit Standard-Redakteur Markus Rohrhofer: Klimawandel, Energiepolitik, Asyl und Migration, Mindestsicherung, Vermögensverteilung („enorm“ ungerecht) ... Bischof Bünker verlangt „Mut zur Veränderung“ und will mehr „Kirchenwiderstand“. Aus meiner Sicht als ehemaliger Sekretär der KMB in der Steiermark (1973–1985) sollte die KMB auf Österreichebene unter dem Motto „Gesellschaftspolitik aus dem Glauben“ eine Vorreiterrolle übernehmen.

Dr. Wolfgang Himmler, Graz

Wir sind
für Sie da!



Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St. Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfstraße 6
6850 Dornbirn
Tel. 0676 / 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel. 0664 57 15 755
wolfgang-foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Kleidung in biblischer Zeit

Die Bibelwelt in Salzburg widmet sich bis 26. Februar 2018 mit dem Titel „Bible Wear“ der Mode der biblischen Zeit. Dort kann man verschiedene Arten von biblischer Kleidung in Lebensgröße bewundern.

Kleidung wird zum Schutz gegen Kälte und Hitze verwendet. Aber nicht nur: Mit der Kleidung, die wir tragen, drücken wir auch einen Teil unserer Persönlichkeit aus. Mit der Art des Gewandes zeigen wir, wer wir sind und wo wir hingehören. In biblischer Zeit war diese Funktion von Kleidung sehr wichtig. Sie zeigte die Gruppenzugehörigkeit einer Person, ihre Ehre und ihren Stand. Auch Gefühle wie Freude oder Trauer drückte man über das Gewand aus.

Am Gewandsaum ließ sich die Herkunft der Menschen ablesen, er war sozusagen der Personalausweis. Der Saum war eine Art Identitätsausweis des Trägers, jeder Ort hatte ein eigenes Muster. So wusste man gleich, aus welcher Gegend jemand stammt.

Ein Teil der Ausstellung ist dem Thema Verschleierung im Judentum, Christentum und Islam gewidmet. Denn nicht nur im Islam gibt es die Tradition, dass Frauen ihr Haar bedecken sollen. Priesterkleidung ist ebenso in der Ausstellung zu sehen.

Die Sonderausstellung „Bible Wear“ kann in der Bibelwelt Salzburg (5 Gehminuten vom Hauptbahnhof) bis 26. Februar besichtigt werden. Öffnungszeiten: Do.–Mo., 10–18 Uhr (So. und Feiertag ab 11 Uhr). Weitere Infos: www.bibelwelt.at



Ein Hohepriester der Israeliten in standesüblicher Kleidung



KMB-Frage des Monats Februar 2018:

Gehen Sie regelmäßig zur Vorsorgeuntersuchung?

- ☐ einmal im Jahr
- ☐ gehe regelmäßig
- ☐ ab und zu
- ☐ brauche ich nicht

Stimmen Sie ab auf www.kmb.or.at!

Humor

„Lieber Vater im Himmel!
Mein Gebet für das Jahr 2018 ist:
Gib mir ein fettes Bankkonto und lass mich
schlanker werden! Aber bitte vertausche nicht wieder
die zwei Dinge miteinander wie letztes Jahr!
Amen.“

Michael Scholz
Wieselburg

Senden Sie uns Ihren Lieblingsswitz zu.
Wir werden ihn nach Möglichkeit veröffentlichen!

Gewinnspiel

Der Aschermittwoch 2018
fällt heuer mit einem anderen
Tag zusammen.

Was wird heuer am
14. Februar noch gefeiert?

- A Vatertag
- B Valentinstag
- C Tag des Mannes

Bitte schreiben Sie die richtige Lösung an KMB ypsilon Gewinnspiel, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten oder per Mail an kmb.stpoelten@kirche.at. Zu gewinnen gibt es Bücher sowie 3 x 2 Eintrittskarten für die Bibelwelt Salzburg. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2018. Die Gewinner werden schriftlich verständigt.

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-Mail: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostersgasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
<http://kmb.dsp.at>

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Impressum:

Männermagazin Y, 15. Jg., Heft 88, 1/2018 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; ber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kontakte, kirch-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – **Redaktion:** Christian Reichart (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – Grafik: werkraum1, 6020 Innsbruck – **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin Y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Rücksendeadresse: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien



Zweites Österreichisches Väterfestival zu Pfingsten in Seekirchen

Das erste Väterfestival macht der Katholischen Männerbewegung Mut, diese Veranstaltungsform fortzusetzen und auszubauen. So findet vom 18. bis zum 20. Mai 2018 das zweite Österreichische Väterfestival in Seekirchen unter dem Titel „Vater-Kind-Band und Vater-Kind-Banden“ statt.

Für die Vater-Kind-Banden können eigene Instrumente mitgebracht werden, aber auch improvisierte Musikinstrumente sind willkommen. Und sollte ein Vater, eine Tochter oder ein Sohn gar keinen Zugang zu Instrumenten haben, so bleibt immer noch die Möglichkeit der stimmlichen Unterstützung oder des Zuhörens eines großen Vater-Kind-Konzerts.

Buntes Programm

Selbstverständlich werden auch andere Angebote zur Freude von Vätern und Kindern dargeboten. Es wird eine Tücherjagd um den Wallersee geben und selbstverständlich wieder eine Fackelwanderung bei Nacht. Dabei können in vielfältiger Weise Vater-Kind-Banden geknüpft werden. Als weiteres besonderes Highlight ist bereits ein Feuerschlucker engagiert und Pfarrer Matzl von Seekirchen wird am zweiten Tag einen Sonnenaufgangsgottesdienst am Ufer des Wallersees feiern.

Schließlich gibt es auf der Seekirchener Bimmelbahn, beim Schwimmen und Bootfahren im Wallersee, beim Lagerfeuer, Angeln oder Grillen auch jede Menge Möglichkeiten, Gespräche unter Männern über Kinder, Arbeitswelt, Familie, Gott und die Welt zu führen.

Mit dem Jugend-Rot-Kreuz, der Wasserwacht und der Pfarre Seekirchen werden zunehmend auch mehr lokale und regionale Gruppen in das Väterfestival eingebunden. Vielleicht lässt sich ja noch eine Musikgruppe aus Seekirchen oder Umgebung für das Vater-Kind-Konzert begeistern.

Breites Medienecho

Dass ein solches Väterfestival auch ein positives Männer- und Vaterbild in die Öffentlichkeit tragen kann, hat das Festival im vergangenen Jahr gezeigt: Mit acht Radioschaltungen, einem Fernsehbeitrag und diversen Zeitungsartikeln fand es große Beachtung. Auch für nächstes Jahr hat sich bereits ein Fernsehteam angemeldet. Die öffentliche Beachtung positiver Vaterbeispiele fördert in nicht zu unterschätzender Weise eine hohe Achtsamkeit für die wichtigste Kernzelle der Gesellschaft – die Familie. Das Zweite Salzburger Väterfestival findet statt von Freitag, dem 18. Mai bis Sonntag, dem 20. Mai 2018.

Andreas Oshowski
KMB-Diözesanreferent Salzburg
Supervisor ÖVS

Anmeldung unter: www.kirchen.net/kmb oder Tel. 0662 / 8047-7558